Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Vierteljährlicher Abonnements-Preis:
Für Berlin: 1 Thlr 22½ Sgr., mit Botenlohn 2 Thlr — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 2 Thlr — Für ganz Deutschland: 2 Thlr 12 Sgr.
Die einzelne № wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Dessauer-Straße № 5.
Insertions-Gebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Nr. 151. Berlin, Donnerstag, den 3. Juli. **1851.**

Aus Oesterreich.

VIII.

„Wir sind die wahrhaft Conservativen, wir die wahrhaften „Patrioten Oesterreichs, denn bei uns ist Oesterreich — die Dy„nastie. — Unseren Oesterreichischen Patriotismus aber hat es „schwer verwundet, zu sehen, daß sich Oesterreicher so weit ver„gessen konnten, den Vorgang unserer Regierung im Innern des „Kaiserstaates in der „Kreuzzeitung" und noch dazu mit undeli„caten Ausdrücken zu tadeln, in dem Journal der erbittertsten „Feinde unseres Oesterreichs. Auch wir sind Feinde der Revolu„tion — auch wir sind mit dem Vorgange unserer Regierung in „vielen Dingen nicht einverstanden, aber sich mit Preußen zu ver„binden, um die Revolution zu bekämpfen — dies läßt unser „Austriacismus nicht zu."

Daß es auch patriotische Oesterreicher geben könne, die keine geschwornen Feinde der Revolution sind, ist uns — wir gestehen es offen — unfaßbar, — und eben so gestehen wir, daß sich für uns der Begriff von Oesterreich nicht in der Dynastie allein concentrirt, sondern in dem Producte der drei Factoren: Volk — Land — und Dynastie.

Doch zurück zu jenen Männern, die theils so servile (la France c'est vous), theils so widersprechende Aufstellungen machen, die es wagen, unseren Patriotismus zu verdächtigen, und — wir dürfen uns nicht täuschen — hiermit Proselyten machen oder wenigstens Andere einschüchternd davon abhielten, sich uns anzuschließen; — zu jenen Männern, die den Oesterreichischen Patriotismus für sich in Beschlag nehmen und auch die legitim-conservative Partei Preußens ohne Weiteres zu ingrimmigen Feinden Oesterreichs — nicht nur des heutigen Oesterreichischen Ministeriums stempeln! — Wer sind diese Männer?

Sind es etwa die Männer der mittelrevolutionairen Stupidität, welche in den letzten Tagen des „Oesterreichischen Correspondenten" in dessen Spalten hausten? — Nein! es sind conservative Neuösterreicher, eingewanderte Preußenfeinde!

Und diese Herren wollen uns lehren, wie ein Oesterreicher denken, fühlen, handeln soll!? —

Wahrlich, die Deutschen Ideologen mögen Conservative, Liberale oder Radicale sein: in der Aufgeblasenheit und im Dünkel stehen sie alle auf derselben Stufe. Sie sind die unfehlbarsten Meisiase; sie sind die untrüglichen Propheten. — Wir haben Geschlechter in Oesterreich, die, bis in die Zeiten der Babenberger zurück, ihren Patriotismus mit Wort und That, mit Hingebung und Opfern aller Art bei jeder Gelegenheit bewährt haben und heute noch zu bewähren glauben. Dies ist aber Alles Wahn; denn da kömmt ein pilgernder Deutscher Theoretiker und klärt diese Männer in gedrängten Vorlesungen erst darüber auf: was Austriacismus sei! — macht es den Conservativen klar, daß Alles schlecht, Alles verkehrt, kurz, Oesterreich verloren ist, wenn man nicht ihm folgt.

Wir werden uns auch wahrlich nicht die Mühe geben, uns unseren Neu-Oesterreichern par excellence gegenüber zu vertheidigen; wir bemerken ihnen nur, daß man allerdings ein unpatriotischer Preuße sein kann, aber deshalb und hiedurch noch kein patriotischer Oesterreicher ist; — daß ganz im Gegentheile der wahre Patriot Oesterreichs, — ein Mann also, der persönlichen Mißmuth nicht mitsprechen läßt, wo es sich nicht um ihn, sondern um das Vaterland handelt — nothwendig ein Freund Preußens, und so, umgekehrt, der wahre Patriot Preußens nothwendig ein Freund Oesterreichs sein muß, — daß uns aber die zeitweiligen Regierungen hier und dort durchaus nicht identisch sind mit dem Volk, noch weniger mit der conservativen Partei in demselben, daß man deshalb ein Freund Preußens, dabei aber zeitweise ein Gegner der dort herrschenden Regierung oder ihrer Politik, und so umgekehrt, sein kann.

Solche Erscheinungen, wie die obenerwähnten, haben aber außer ihrer komischen Seite auch ihre ernsthafte, sehr zu beachtende, nämlich die täglich deutlicher werdenden Versuche, die Conservativen Mittel-Europas, ja selbst die eines und desselben Landes, durch Verdächtigungen aller Art unter sich zu entzweien.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Den vortragenden Rath im Ministerium des Königlichen Hauses, Geheimen Finanz-Rath von Obstfelder, nach seinem Ausscheiden aus dem Finanz-Ministerium zum Geheimen Ober-Finanz-Rathe mit dem Range eines Rathes zweiter Klasse zu ernennen, auch demselben die Direction der Hofkammer der Königlichen Familiengüter mit allen einem Hofkammer-Director obliegenden Pflichten und zustehenden Rechten zu übertragen; und

Dem Hofkammer-Rathe Heinrich Friedrich August Julius Schmidt den Titel eines Geheimen Hofkammer-Rathes mit dem Range eines Rathes dritter Klasse beizulegen; sowie

Dem Bürgermeister der Stadtgemeinde Münster, von Olfers, den Titel „Oberbürgermeister" zu verleihen.

Finanz-Ministerium.

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf unsere Bekanntmachung vom 8. Mai d. J. bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß von den Seehandlungs-Prämien-Scheinen die neunzig Serien:

1. 16. 26. 44. 66. 68. 158. 161. 217. 278. 299. 308. 334. 403. 414. 431. 499. 500. 504. 606. 668. 690. 715. 747. 823. 839 890. 910. 914. 926. 934. 956. 986. 990. 1008. 1082. 1168. 1175. 1200. 1215. 1234. 1261. 1323. 1357. 1416. 1431. 1451. 1457. 1498. 1541. 1549. 1568. 1589. 1625. 1634. 1687. 1693. 1705. 1715. 1734. 1767. 1773. 1790. 1801. 1811. 1819. 1825. 1828. 1865. 1867. 1874. 1880. 1884. 1895. 1950. 1960. 2088. 2187. 2199. 2298. 2323. 2336. 2346. 2361. 2363. 2378. 2406. 2409. 2486. 2512.

heute gezogen worden sind.

Die Ziehung der 9000 Nummern, welche diese 90 Serien enthalten, wird am 15. October dieses Jahres und an den darauf folgenden Tagen stattfinden.

Berlin, den 1. Juli 1851.

General-Direction der Seehandlungs-Societät.
Bloch. Wentzel.

Abgereist: Se. Excellenz der Königlich Dänische Staatsminister Moller, nach Dresden.

Wir haben weder die Verpflichtung

noch die Möglichkeit, uns bei Allem, was in der Verfassungs-Urkunde oder in den neueren Gesetzen zu lesen ist, etwas Ordentliches und Erhebliches zu denken, und wir können es demgemäß nicht als einen überzeugenden Beweis anerkennen, wenn man uns aus der Fassung dieses oder jenes Artikels oder Paragraphen deducirt, daß dieselben nothwendig diesen oder jenen Sinn haben müßten, weil sie sonst gar keinen Sinn haben würden. Ist nicht gar kein Sinn immer noch besser, als ein schlechter Sinn? Wer wie wir, wenn auch nur aus der Ferne, Zeuge des Schauspiels gewesen ist, wie die wichtigsten Gesetze im Sturmschritt und, der tiefgehendsten Gegensätze ungeachtet, fast ohne Debatte durch die Kammern getrieben wurden, den wird es nicht befremden, wenn dieselben etwas nach der Fabrik schmecken. Selbstredend können wir es deshalb nur als eine leidige Selbsttäuschung beklagen, wenn man in der Meinung, der „Rechtswahrheit" zu dienen, eine unverständliche oder zweifelhafte Stelle der neueren Gesetze, insbesondere der Gemeinde-Ordnung u. s. w., so auslegt, daß man die ganze bisherige Verfassung ignorirt, über den Rechtsbruch, dessen sich die Gesetzgebung dadurch schuldig gemacht, daß sie provinzielle Rechte und Gesetze ohne Anhörung der Provinzialstände verändert und aufgehoben, mit einigen unfruchtbaren Klagen hinweggeht, und sich lediglich an Das hält, was ein Theil der Herren Gesetzgeber irrthümlicher Weise vorausgesetzt und fälschlicher Weise erstrebt, und der andere bei der gemüthlichen Art des Geschäftsbetriebes übersehen hat? Erfordert die Rechtswahrheit nicht auch, die klaren unzweideutigen Bestimmungen der alten Gesetze mindestens eben so viel gelten zu lassen, als die dunkeln, unverständlichen der neuen, und darf man ein Gesetz überhaupt so auslegen, daß es mit den thatsächlichen Zuständen und dem ganzen Rechtssysteme in einen unlösbaren Conflict tritt? Was macht man auf diese Weise aus den neueren Gesetzen, und hat man sich auch wohl recht geprüft, daß man in der That dem Recht, und nicht der öffentlichen Meinung dient? Wir meinen, daß z. B. die Gemeindeordnung und Alles, was damit zusammenhängt, im günstigsten Fall nichts sind, als ein zwar formell gültiges, aber bisher unausgeführtes und vielleicht unausführbares allgemeines Landesgesetz, ein Gesetz, das nach seiner Natur, und nach allgemein anerkannten Rechtsprincipien, Provinzial- und Specialgesetzen gegenüber stets nur eine subsidiäre Bedeutuug haben kann und darf, und dem wir nach Inhalt und Form zu viel Ehre anthun, wenn wir uns durch die Mängel seiner Fassung verleiten lassen, einem tief verborgenen Sinn nachzujagen, und wohlerworbene Rechte mit leicht hingeworfenen Sylben zu erstechen.

Deutschland.

□ **Berlin**, 2. Juli. Schon wieder sehen wir einen Paradegaul unserer Altliberalen, oder, wenn's besser klingt, unserer Revolutionairs, abgesattelt und abgezäumt, in seiner Blöße sich als einen gemeinen Klepper ausweisen, den seine Füße nicht zu tragen vermögen. Seitdem die Bewohner vieler kleinern Städte der Mark Brandenburg die sichere Aussicht vor Augen haben, der Grundsteuer-Ausgleichung zu Liebe jährlich 1000 bis 1500 Thaler Grundsteuer mehr als den zeitherigen Servis zu zahlen, sind auch die letzten Sympathien für den früher mitunter angestaunten Vertreter des Osthavellandes — Herrn v. Patow — verschwunden. Der traurige Trost bleibt allerdings, daß es andern Leuten nicht besser geht; aber das ist eben nur ein trauriger Trost. Berlin 288,000 Thlr., die übrigen Städte des Potsdamer Regierungsbezirks zusammen 50,000 Thlr. mehr, die Einkommensteuer ungerechnet, das ist's also, was uns zugedacht war, wogegen die 95,000 Thlr., die der Ritterschaft, die 31,000 Thlr., die dem Bauernstande neu zur Last fallen, den Meisten kaum der Rede werth erscheinen. Schon Mancher hat im Stillen den Leuten abgebeten, auf die er sonst nicht genug schmähen konnte, die, bevor sie den Rheinischen Phantasieen huldigten, doch erst zu wissen begehrten, wohin der Schwindel denn führe. Jetzt, wo's dem eigenen Geldbeutel gilt, begreifen sie, was es heiße: „zeitgemäße Institutionen" zu erstreben. Die Hoffnung setzen Viele nun auf Kreis- und Provinzial-Landtage.

— Ihre Maj. der König und die Königin hielten gestern Tafel im Schlosse Sanssouci, an welcher Theil nahmen Ihre königl. Hoheiten der Prinz von Preußen, der Großherzog und die Frau Großherzogin von Hessen und bei Rhein. Außerdem waren zur Tafel befohlen: Ihre Excellenzen der Hr. Minister-Präsident und Frau v. Manteuffel, der General der Cavallerie und General-Adjutant Graf Nostiz und Frau v. Nostiz, der diesseitige königl. Gesandte am königl. Baierischen Hofe v. Bockelberg und Frau v. Bockelberg, sowie die Damen und Herren der Suite der Hessischen Herrschaften.

— Nach hier eingegangenen Nachrichten läßt der Zustand Sr. Hoh. des Herzogs von Koburg-Gotha besondere Gefahr für das verletzte Auge nicht fürchten.

— Ihre Kaiserliche Hoheit die Frau Herzogin von Leuchtenberg trafen mit Höchstihren Kindern gestern Nachmittag gegen 5 Uhr hier ein und stiegen im Hotel der Kaiserlich Russischen Gesandtschaft ab. Um 6 Uhr begaben sich Se. Majestät der König, Allerhöchstwelcher mit dem um 5 Uhr von Potsdam abgegangenen Bahnzuge von dort hier eingetroffen waren, in Begleitung JJ. KK. HH. des Prinzen von Preußen und des Prinzen Karl zu Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Frau Herzogin von Leuchtenberg und verweilten daselbst bis 7 Uhr.

— Gegen verschiedene Notizen hiesiger Morgenblätter bemerken wir, daß eine Abänderung der Anordnungen, nach welchen JJ. KK. HH. die Frau Kronprinzessin von Würtemberg und die Frau Herzogin von Leuchtenberg in Weimar zusammen treffen werden, nicht stattgefunden hat. Ihre Kaiserliche Hoheit die Frau Kronprinzessin von Würtemberg werden dem Vernehmen nach von Weimar über Dresden, Breslau und Warschau nach St. Petersburg abgehen.

— Gestern fand im Finanzministerium eine Conferenz statt, an welcher außer dem Ministerpräsidenten, den beiden Disciplinar-Ministern (Minister des Innern und Finanzminister) noch mehrere Räthe der betreffenden Ministerien Theil nahmen.

— Herr v. Rabe, der schon gestern das Finanz-Ministerium niederzulegen beabsichtigte, um zur Herstellung seiner angegriffenen Gesundheit ein Bad zu besuchen, wird dasselbe noch kurze Zeit, d. h. bis sein Nachfolger ernannt ist, fortführen.

— Se. Excellenz der General der Cavallerie und Oberbefehlshaber in den Marken, v. Wrangel, ist am gestrigen Tage zum Gebrauch der Bäder nach Kissingen abgereist.

— Der Oesterreichische Handelsminister a. D., v. Bruck, ist von Wien hier angekommen, wohin derselbe morgen wieder zurückkehren wird. (Vergl. Prag, von wo anders berichtet wird.)

— Nach einer uns zugegangenen zuverlässigen Nachricht aus Kopenhagen hat der am 29. v. Mts. auf Friedrichsborg abgehaltene Staatsrath keine Entscheidung herbeigeführt. Das Verbleiben der Herren Clausen und Madvig im Ministerium soll übrigens seit jenem Tage nicht mehr zu den Unmöglichkeiten gehören.

— Wir hören, daß der Ober-Präsident der Rheinprovinz, Herr v. Auerswald, von seiner bisherigen Stellung zurücktreten und eine diplomatische Sendung erhalten wird.

— Der Nassauische Gerichtsamtmann in Höchst, welcher bekanntlich unlängst Preußische Soldaten verhaften und bestrafen ließ, soll seines Dienstes von dem Nassauischen Ministerium entlassen sein.

— So weit verläßliche Nachrichten bis jetzt wieder eingegangen sind, haben in allen 19 Kreisen des Regierungs-Bezirks Liegnitz, in allen 10 Kreisen des Regierungs-Bezirks Aachen und in 15 von den 16 Kreisen des Regierungs-Bezirks Merseburg die älteren Kreisstände die fernere Kreis-Vertretung bereits übernommen. Rücksichtlich des sechszehnten Kreises im Merseburger Bezirk schweben die Verhandlungen noch.

— Der Consistorial-Rath Büchsel, den die „National-Zeitung" wegen der kirchlichen Wirren nach Schlesien reisen läßt, ist keinesweges dorthin gereist, vielmehr durchreist derselbe seit Anfang voriger Woche im Auftrage des hiesigen Consistoriums mehrere Diöcesen der Neumark, zunächst um die zu Superintendenten ernannten bisherigen Ephoral-Verweser der Soldiner und 2. Königsberger Diöcese, Sternberg und Riemschneider, in ihr Amt auf herkömmliche Weise einzuführen, da ein General-Superintendent, dessen Geschäft dies sonst sein würde, für die Neumark seit dem Tode des General-Superintendenten Brescius nicht vorhanden ist, der Bischof Neander aber, der die sonstigen Geschäfte des General-Superintendenten für jenen Landestheil interimistisch mit versieht, durch seine übrige umfangreiche Thätigkeit verhindert ist, solche Verrichtungen, die seine persönliche Anwesenheit erfordern würden, zu besorgen. Sodann hat die Reise des Herrn Büchsel den Zweck, sich mit den Geistlichen der Neumark, für welche er das Decernat in dem hiesigen Consistorio hat, persönlich bekannt zu machen, und er wohnt deshalb den Synodal-Versammlungen derselben bei, was bereits in den Diöcesen Landsberg a. d. W., Friedeberg, Arnswalde und Soldin geschehen ist, und was ferner in den Diöcesen Königsberg II., Küstrin und Frankfurt II. geschehen wird. Das Erscheinen dieses Mitgliedes der geistlichen Provinzialbehörde hat, so viel wir vernommen, überall in den Synoden einen sehr günstigen Eindruck schon darum hervorgebracht, weil es die rege Theilnahme der Behörde für die Führung und die Träger des geistlichen Amtes auch in den von ihrem Sitze entfernteren Gegenden an den Tag legt, und dieser Eindruck ist durch die herzgewinnende Persönlichkeit des von ihr gesendeten würdigen Mannes noch bedeutend erhöht worden.

Stettin, 1. Juli. Heute Mittag $11\frac{3}{4}$ Uhr kam das kaiserl. Russische Postdampfschiff „Wladimir" mit 101 Passagieren von Kronstadt hier an.

A **Breslau**, 30. Juni. Auch hier wird eifrig an dem Zustandekommen eines städtischen Hypotheken-Instituts gearbeitet, aber auch hier mit höchst zweifelhafter Aussicht auf Erfolg. Es wird zu wenig Bedacht auf die Sicherung der Capitalien, zu viel auf die augenblickliche Erhaltung und Erleichterung derjenigen Hausbesitzer genommen, die doch einmal, und großen Theils durch eigene Schuld, dem unvermeidlichen Ruin verfallen sind. Unter diesen Umständen ziehen sich die Feststehenden zurück, die Schwachen gehen, ehe die Sache zu Stande kommt, zu Grunde, Viele aber werden sich, in Folge der sich günstiger gestaltenden Zeitverhältnisse, namentlich der sich vierteljährlich steigernden Miethspreise, von selbst aufrecht erhalten, ohne künstlicher Mittel zu bedürfen. Ohnehin schafft man sich noch neue Hindernisse durch das Bestreben, die kleineren Provinzialstädte, deren Besitzverhältnisse durch Einfachheit und Stätigkeit ganz verschiedener Art von den hiesigen sind, mit in den Kreis zu ziehen; es geht damit Zeit verloren und für den Ausgang wird nichts gewonnen.

†† **Aus Westphalen**, 29. Juni. [Zu Kirche und Schule.] Der Erlaß des Ober-Kirchenraths gegen die freien Gemeinden ist bei uns mit großer Freude aufgenommen. Schon von selbst würde wohl von allen westphälischen Pastoren und Presbyterien keinem Freigemeindler Kirche, Abendmahl, Gevatter-Recht und Begräbniß verstattet werden. Aber es ist wahrlich wohl an der Zeit, daß die kirchlichen Oberbehörden sich nicht mehr in kirchlichem Ernst von den einzelnen Pfarrern und Presbyterien übertreffen lassen. Und gerade insofern hat der betreffende Erlaß große Freude verbreitet.

Denjenigen, welchen unsere „Rumpelkammer" (christl. Gymnasium) zu Gütersloh nicht gefällt, wollen wir vorhersagen, daß sie ihnen über's Jahr noch weniger gefallen wird. Nach allen Anzeichen wird die Schülerzahl binnen Jahresfrist auf 150 Schüler steigen. Es ist schon jetzt eine Freude, die vielen frischen, rothbäckigen, von unverdorbener Jugend zeugenden Gesichter unserer Gymnasiasten zu sehen. Die sämmtlich im blühenden Mannsalter stehenden Lehrer, von Begeisterung für Christenthum und Wissenschaft erfüllt, werden ohne Zweifel mit solchen Schülern ein hohes Ziel erreichen, und auch, was Erudition und Wissenschaftlichkeit betrifft, Abiturienten liefern, welche den Abiturienten keines andern Preußischen Gymnasiums nachstehen. Uebrigens ist das Gymnasium

Feuilleton.

⁂ Die Gedichte von Joseph Freiherrn von Jellachich.

„Wie hoch ich Sie persönlich schätze, ist Ihnen bekannt: wir kennen einander;" sagte Se. Maj. der Kaiser v. Rußland in Olmütz zu Jellachich, und dieser bedeutenden Individualität kann man leicht näher treten: man braucht nur das Bändchen Gedichte zu lesen, was unter obstehendem Titel von dem Invalidenfonds-Vorstand herausgegeben ist. Der billige Preis von zwei Gulden und die überaus elegante, mit dem Bildniß des Verfassers und geschmackvollen Arabesken geschmückte Ausstattung machen es zu einem passenden Festgeschenk. Jellachich hat die Veröffentlichung um der Invaliden willen geschehen lassen; wie geringen Werth er übrigens seiner Poetenthätigkeit beimißt, dafür spricht der Umstand, daß diese Gedichte schon vor 25 Jahren, als der jetzige Feldzeugmeister noch Subalternoffizier war, von ihm verfaßt und erst in diesem Jahr der Oeffentlichkeit übergeben wurden. Bis dahin existirten sie nur für seine Freunde und Regimentskameraden, denen er sie in einer: Agram 1825, datirten Zuschrift widmete. In dieser, jetzt als Vorwort dienenden Zueignung tritt Jellachich mit so liebenswürdiger Bescheidenheit auf, daß es wahres Unrecht wäre, seine Productionen einer rücksichtslosen Kritik zu unterwerfen. Es mag also der schwächste Theil derselben, das dreiactige Drama „Rodrigo und Elvira", mit der Bemerkung davonkommen, daß es psychologisch unwahr ist. Die ganze tragische Verwicklung geht hervor aus dem verschmähten Heirathsantrag des Königs Pedro. Im ersten Act hat aber Pedro seinem Günstling und dem Publicum klar gesagt, daß er die Elvira, welche ihn ausschlägt, durchaus nicht liebt: man begreift deshalb nicht, wie ihn ihre Ablehnung zu so argen Dingen verleiten kann, wie er im zweiten Act unternimmt. Darum hat das ganze Drama keine Pointe, was wegen seiner edlen und bilderreichen Diction doppelt zu beklagen ist.

Das zweite Genre, in dem sich Jellachich versucht hat, sind Gelegenheitsgedichte. Von diesen erscheinen „Kroatiens Jubel" und die „Feier des Julianatages" bloß als rhetorische Styl-Uebungen ohne besonderes Interesse. So wird es jedem Gelegenheitsgedicht ergehen, wenn es nicht durch den Effekt eines großen historischen Moments gehoben wird. Letzteres ist aber der Fall mit dem kroatisch verfaßten, von Jellachich übersetzten Gedicht auf den Abzug der Gränzer nach Italien am 20. Februar 1848, was sehr schwungreiche Stellen aufzuweisen hat und das erfrischende Gepräge markiger Volkspoesie trägt. So heißt es vom Fahnen-Eid:

Es heischt der Oberst, daß man schwöre: die Fahne ist der Hochaltar,
Zur Erde rasseln die Gewehre, und baarhaupt hebt die ganze Schaar
Die Hand empor, als Zeugenschaft für ihres Glaubens fromme Kraft.
Wie fernen Donners dumpfes Rollen vernimmst Du nun der Männer Schwur:
Was auch die Schicksalsmächte wollen, ihn löst der letzte Pulsschlag nur:
Wenn auch das All zusammenbricht, der Krieger läßt vom Eide nicht.

Und in der Anrede an die Soldaten sagt der Oberst:

Doch wär't auf lang' ihr uns entrissen und wartet euer Ungemach:
Bleibt fest, so wie es Männer müssen, wer Gott vertraut ist nimmer schwach.
In schwerer Prüfung schwerster Zeit gedenkt, daß ihr Kroaten seid,
Des starken Stammes kräft'ge Zweige, auf denen Kaisers Doppel-Aar,
Wie auch der Stürme Wuth sich zeige, in Ruh' gehorstet immerdar!

Der interessanteste Theil des Bändchens ist aber der lyrische, S. 11 bis 62; in diesen Blättern spiegelt sich die Seele Jellachichs in der Periode ihrer jugendlichen Entwickelung. Der Grundton ist die Klage des enttäuschten Idealisten: der Contrast des vollen Herzens und der leeren Umgebung. — Nun — diesen Gegensatz kennen wir Alle, aber nicht uns Allen gelingt es, ihn in Harmonie aufzulösen. Jellachich ist eine jener glücklichen Naturen, welche durch das Zerfallen ihrer Ideale weder wild werden wie Byron, noch melancholisch wie Lenau, noch sentimental wie Heine. Ein naives kroatisches Naturkind, wie der Lieutenant Jellachich war, läßt sich durch „des Schicksals Tücken" nicht so leicht mürbe machen, wie jene weichgeschaffnen Seelen, die als lyrische Musterdichter gelten. Andererseits liegt aber auch in seinem Wesen zu viel Gemüthliches, um sich jenem modernen Dämon zu ergeben, den man „Blasirtheit" nennt und der alle Leiden der Seele mit einer Panacee heilt: damit nämlich, daß er das Herz in eine Dornenhecke von Sarkasmen einhüllt, an welcher das Gefühl aufgehängt wird wie ein zerrissener Rock, den man über den Zaun wirft. Jellachich weiß sich an der Anschauung der Natur aufzurichten, ohne Groll auf seine Enttäuschungen zurückzublicken, und in dieser Richtung hat er einige Dichtungen geschaffen, die nach Form und Inhalt dem Besten, was wir an Lyrik besitzen, gleichzustellen sind. Nachdem er geklagt:

Wer glaubt, das Glück sei in den Waffen — da ist's die Rüstung, die ihn freut:
Ein Ideal ist bald geschaffen, doch ferne ist die Wirklichkeit!
Der aber ist gewiß betrogen, der sich von Liebe Glück verspricht:
Trau' den empörten Meereswogen, nur der Geliebten traue nicht!

weiß er in einem andern Gedichte sich also zu trösten:

Hat Dich wohl je im Rosenscheine der Morgensonne Strahl geküßt,
Hat Dich im Dunkelgrün der Haine ein Zephyr kühlend je begrüßt,
Hat Philomelens sanfte Klage Dein wonnig lauschend Ohr entzückt,
Hat Dich am schwülen Sommertage je ein krystallner Quell erquickt,
Sahst Du das ferne Blau der Hügel, der Wiesen Grün, des Baches Spiegel,
So hast Du Deinen Gott gesehn!
Auf ihn, der die Natur geschmückt, vertrau, wenn Dich der Jammer drückt:
Er läßt Dich nimmer untergehn!

Und im Vertrauen auf Gott macht er sich die Regel:

Trage standhaften Muths was das Schicksal strenge Dir auflegt:
Wenn auch der Keim erstarrt, schöner erblüht er im Lenz;
Eisen wird nur zum Stahl in des Feuers verzehrender Flamme,
So auch der Jüngling zum Mann unter der Leiden Gewicht.

Und der ganze Mann ist es dann, der uns zuruft:

Wer das Große will erjagen, muß das Große daran wagen,
Wenn zur That der Wille ruft;
Willst Du furchtsam lange spähen, bleibst auf halbem Weg Du stehen;
Ruhm ist weit und nah die Gruft!

Ist es nicht, als ob für das spätere Geschick des Mannes eine Vorahnung klänge durch diese Lieder des Jünglings? Man kann das noch weiter verfolgen. Wie vor einem Jahre der siegegekrönte Held von Mor und von Kach in der schönen jugendlichen Gräfin Sophie Stockau sein Ideal fand, so kehrt er auch in seinen Liedern nach dem Schmollen über gebrochene Plane und nach dem Brausen der Kampflust, in der sein Pegasus sich getummelt, zum Dienste der Minne zurück.

* Die Vortrefflichkeit der constitutionellen Monarchie für England und die Unbrauchbarkeit der constitutionellen Monarchie für die Länder des europäischen Continentes.

Hannover, bei Carl Rümpler. 1851. (15 Bogen.)

Die constitutionelle, oder, wie sie auch genannt wird, die repräsentative Monarchie ist gegenwärtig diejenige Regierungsform, an deren Dasein und Durchführung eine große Menge der ruhigen, im Allgemeinen gut gesinnten Bürger vieler Deutschen Staaten ihre Hoffnungen knüpft. Die constitutionelle Monarchie wird für eine glückliche Lösung des Problems, die erbliche Herrschaft eines Einzigen mit der Volksherrschaft zu vereinigen, die möglichst große politische und bürgerliche Freiheit mit der größten Ordnung, Ruhe und Sicherheit zu verbinden, gehalten. Sie wird von einer großen Anzahl für die einzige Form, in welcher überhaupt die monarchische Regierung aufrecht erhalten werden könne, erklärt.

Die vor Kurzem unter obigem Titel erschienene, dem Dr. Zimmermann zu Hannover zugeschriebene Schrift dürfte aber sehr geeignet sein, der obigen allgemeinen, für die constitutionelle Monarchie sich erklärenden Meinung einen derben Stoß zu versetzen, um so mehr, als sie frei von aller Leidenschaftlichkeit und Parteisucht sich zeigt und in wissenschaftlicher Form und edler Sprache ihre Beweisführung und Ergebnisse vorträgt.

Nachdem diese Schrift die Kriterien der constitutionellen Monarchie mit einer Schärfe und Klarheit, wie sie vielleicht in keiner anderen Schrift über diesen Gegenstand getroffen wird, festgestellt hat, weist sie nach, daß die Länder auf dem Europäischen Continente, weil sie die eigenthümlichen Verhältnisse Englands nicht haben, auch nicht die Bedingungen, die der constitutionellen Regierungsform Englands zum Grunde liegen, erfüllen können, und daß dadurch die constitutionelle Monarchie der Länder des Continentes etwas von der Britischen Verfassungsform ganz Verschiedenes werde.

Sie zeigt hierauf, daß die Erfahrung, außerhalb England, gegen die Brauchbarkeit und Güte der constitutionellen Monarchie spricht, daß in Frankreich die constitutionelle Monarchie vom Jahre 1791 der Zeuge fürchterlicher Greuel gewesen sei und mit Absetzung und Hinrichtung des Königs und mit Zertrümmern der Monarchie und Herstellung einer Pöbelherrschaft geendigt habe; daß die constitutionelle Monarchie von 1814 durch eine lange, bisweilen scheinbar unterbrochene, aber plötzlich wieder angeknüpfte Reihe von Aufregungen, Verschwörungen, halben Empörungen durch einen erbitterten, nur selten ruhenden Kampf des Königs und der Kammern sich gewunden habe und endlich, fast zu Tode gehetzt, bei der Revolution von 1830 angekommen sei; daß dasselbe Spiel wieder bis 1848 gedauert habe, wo, nachdem alle Mittel, die Monarchie constitutionell aufrecht zu erhalten, verbraucht wären, eine großartige Demonstration der Stadt Paris und das Decret einer Handvoll Verwegner genügt hätten, die todeskranke Monarchie über den Haufen zu werfen; daß in anderen europäischen Staaten ähnliche Erscheinungen, wie in Frankreich, durch die constitutionelle Monarchie gekommen seien.

Die Schrift geht aber in ihrer Beweisführung noch weiter. Sie weist nach, daß die verderblichen Erscheinungen, welche die Erfahrung als Begleiter der constitutionellen Monarchie zeigt, durch keine zufälligen Umstände, nicht durch die Verkehrtheit oder den bösen Willen der Regierungen, der Kammern, der Volksleiter oder des Volkes gekommen sind, sondern daß sie aus dem Wesen der constitutionellen Regierungsform selbst entspringen; daß sie, die constitutionelle Monarchie, die Staaten nach den Gesetzen der Nothwendigkeit in ein Meer von Streitigkeiten der Staatsgewalten, Parteikämpfen, Unordnungen und Wechselfällen, Abfällen von Staatsdienern und Militair vom Könige lenkt und das Schifflein der Monarchie entweder an dem Felsen einer Revolution oder Empörung zerschellt oder es langsam und sicher durch eine fortwährende Schwindsucht aufreibt. Es wird gezeigt, daß die constitutionelle Regierungsform mit den richtigen Begriffen von guter Regierung im Widerspruch stehe und deshalb sowohl vom monarchischen, als republikanischen Gesichtspunkte aus eine gleich verwerfliche Verfassungsform sei.

Es erleidet keinen Zweifel, daß diese Schrift viel gelesen werden und bei allen Parteien tiefen Eindruck machen wird. Wir bedauern nur, daß sie nicht das, was man eine populaire Schrift nennt, sondern mehr für die höhern Stände geeignet zu sein scheint. Es wäre gewiß gut, wenn auch der schlichte Mann in Stadt und Land einen richtigen Begriff über solche Verfassungsfragen bekäme.

Das Königthum der Juden in Frankreich oder Geschichte der Finanz-Feudalherrschaft. Eine Schilderung der Französischen Volkszustände unter der constitutionellen Monarchie Ludwig Philipps, von einem Franzosen selbst gegeben, und hier theilweise und mit Zwischenbemerkungen ins Deutsche übertragen. — **Ein politisches Lesebuch für das Volk.** Erstes Heft. **Constitutioneller Staatshaushalt.** — Erfurt 1851. In Commission bei Villaret. Pr. 5 Sgr.

Diese kleine Schrift ist der Anfang einer Uebertragung und Bearbeitung des vielfach genannten Werkes von Toussenel: Les Juifs, Rois de l'époque etc. In diesem größeren Werke giebt ein Franzose selbst sehr detaillirte Darstellungen von dem öffentlichen Glücke, (oder vielmehr von der zerrütteten Volkswohlfahrt), dessen sich Frankreich durch sein Bürgerkönigthum und seine constitutionelle Staatsverfassung zu erfreuen hatte. So beschreibt er in den Abschnitten, welche dieses erste Heft der Deutschen Bearbeitung zum Theil wiedergiebt, namentlich die gewissenlose Verschleuderung des Staatsvermögens an die in den Kammern mächtigen Finanz-Gesellschaften, welche dort zu derselben Zeit stattfand, wo sich in Deutschland und Preußen die Liberalen nach diesem Ideal des Französischen Constitutionalismus sehnten. Diese Sehnsucht findet in diesen Blättern ihre wahre Beleuchtung. Die Deutsche Bearbeitung ist zugleich im populairen Ton gehalten, so daß sie Lesern aus allen Ständen die Augen über das allgemeine Landesglück öffnen kann, nach welchem man so sehnliches Verlangen trug.

ausdrücklich als ein der lutherischen Kirche gehöriges gegründet; wieder ein Beweis dafür, daß man in Westphalen keine bloße lutherische Gemeinden und Individuen, sondern eine lutherische Kirche haben will und wird.

Düsseldorf, 30. Juni. Der Ober-Präsident der Rhein-Provinz hat auf heute die fünf Regierungs-Präsidenten der Provinz zu einer Conferenz in Koblenz vereinigt, um mit ihnen wegen der schwebenden ständischen Frage zu berathen. Der Chef-Präsident der hiesigen Königl. Regierung, Herr v. Massenbach, ist bereits vorgestern nach Koblenz abgereist.

† **Wien**, 29. Juni. [Unterrichtsfrage. Notizen.] Heute geht von hier eine aus Mitgliedern des Innern und des Unterrichts bestehende Commission nach Pesth ab. Dieselbe hat das Medizinal- und das Unterrichtswesen im Allgemeinen und die Verhältnisse der dortigen Universität und Gymnasien im Besondern zu inspiciren. Die „Ostdeutsche Post" bringt ihre motivirten Zweifel über die Nachricht von der Aufhebung des Unterrichts-Ministeriums und der Uebergabe des Cultus-Ministeriums an den Erzbischof von Seckau. Es ist nicht bekannt, ob die dort vorgebrachten Gründe auch im Ministerium in der Art erwogen wurden, so viel ist aber gewiß, daß hierüber Verhandlungen gepflogen wurden, deren Resultat die Nachricht trotz der Zweifel der „Ostdeutschen Post" bewahrheiten dürfte.

Obwohl die K. Akademie der Wissenschaften bereits vor längerer Zeit das Resultat ihrer Wahl dem Minister des Innern zur Sanctionirung mittheilte, ist dieselbe doch noch nicht erfolgt. Dies erregt Aufsehen. Man muß aber gestehen, daß die Wahlen durchaus nicht so frei und ohne Rücksicht und nur im Interesse der Wissenschaft vorgenommen wurden, wie dies zu erwarten stand. Hat die Regierung ihrerseits unter den Gewählten Namen gefunden, die sie selbst aus politischen Gründen unangenehm berühren mußten, so wissen wir Namen zu nennen, deren Träger als die Ersten in ihrem Fache anerkannt — nur politischen Rücksichten von Seiten der Akademie weichen mußten. Ein nächstes Mal mehr hierüber.

— Der „Neuigkeits-Bote" meldet jetzt: Die Abreise S. M. des Kaisers nach Galizien ist auf einige Wochen verschoben worden.

— Die „Nieders. Ztg." meldet: Wie wir vernehmen, werden bereits in den nächsten Tagen eine Anzahl Oesterreichischer Offiziere aller Waffengattungen des in Holstein stehenden Corps sich nach Persien begeben, um daselbst auf Einladung des Schah's dessen Armee nach Europäischem Systeme zu organisiren. Der Aufenthalt der kaiserlichen Offiziere ist auf 6 Jahre ausbedungen, und haben dieselben sich ihren Rücktritt mit ihrer Anciennetät in die Oesterreichische Armee vorbehalten.

Salzburg, 25. Juni. [Verkehr.] Mit den schöneren Tagen wachsen die Fremdenzüge durch unsere schöne Alpenstadt. Bereits erblickt man fast allnächtlich Wachtfeuer von Reisenden von den weithin die Lande beherrschenden Höhenpunkten des Geisberges und des Untersberges. Auch in unseren Curorten wird es lebendiger. Wildbad und Hofgastein zählen nach der uns vorliegenden Badeliste bereits bei 300 Fremde, unter denen ich die Namen des k. Griechischen Gesandten am k. Baierischen Hofe, Dr. Schinas, des Frhrn. Simon v. Eichthal aus München und des Dr. Niebuhr aus Hamburg, der Frau Fürstin von Schwarzburg-Sondershausen mit Prinzessin Tochter und der Frau Wilhelmine Gräfin v. Moltke, gebornen v. Blücher, aus Gützkow in Mecklenburg erwähne. Auch im benachbarten Curorte Ischl beginnt die Frequenz lebhaft zu werden. Vor zwei Tagen ist dort Ihre k. Hoh. die regierende Frau Großherzogin Sophie von Baden in Begleitung des Prinzen Karl unter dem Incognito einer Gräfin v. Eberstein zum Gebrauch der Soolenbäder eingetroffen.

Prag, 28. Juni. Die „Pr. Nov." berichten den Tod des Grafen Moritz Deym, ehemaligen k. k. Stadthauptmanns, in Prag. Derselbe wurde dieser Tage auf der Straße in der Nähe von Einsiedel (im Egerer Kreise) todt gefunden. Wahrscheinlich hatte ihn ein Schlagfluß getroffen. Der Verewigte war 42 Jahre alt geworden.

— 30. Juni. Der gewesene Handelsminister Frh. von Bruck hat seine Reise zur Londoner Industrie-Ausstellung nun angetreten. Derselbe ist gestern hier eingetroffen und hat seine Weiterreise nach Dresden fortgesetzt. Mit ihm zugleich kam der Preußische Gesandte Graf Arnim. (D. A. Z.)

Nürnberg, 30 Juni. Von morgen an treten auf den kön. Eisenbahnen Nachtfahrten, zunächst zwischen Augsburg und Nürnberg, ins Leben.

□ **Aus Würtemberg**, 27. Juni. [Unsere Pfarr-Gemeinderäthe] haben bis jetzt im Ganzen alle Erwartung übertroffen. Sie sind wirklich, was wir ganz besonders brauchen, an vielen Orten ein Mittelpunkt der innern Mission geworden und haben ihre Stellung in der Mitte zwischen dem amtlichen Kirchenconvent und den freien Vereinen recht zu benutzen verstanden. Ein besonderes Glück ist, daß sie, was Manche vermissen, keine amtliche Gewalt haben, weder zu strafen, noch über öffentliche Kassen zu verfügen. So sind sie nun ganz auf freie Thätigkeit, auf Wirksamkeit durch Wort und Beispiel verwiesen. Darum sind von Anfang an fast überall die unberufenen Schreier, die kirchlichen Wühler, denen die Sache zu gering schien, weggeblieben; und wir haben an den Gewählten nun Männer des Vertrauens, die eine amtliche Pflicht übernommen haben zu freier Vereinsthätigkeit. Dies ist eine wahre Ergänzung unseres schwäbischen Wesens, das sich in Vereinen ziemlich ungeschickt bewegt. Es ist möglich, daß deswegen, wenn die erste Anregung vorüber ist, auch wieder da und dort der alte Schlendrian eintritt; für jetzt aber haben sie, wie gesagt, Alles geleistet, was man irgend erwarten konnte. Es sind kräftige Ansprachen aus ihrer Mitte ergangen in Beziehung auf Sonntagsheiligung, Hausgottesdienst, Armenwesen u. dgl.; sie haben sich der lässigen Polizei zu Gehülfen erboten und dadurch an vielen Orten auch die politischen Gemeinderäthe mit fortgerissen, so daß die alten Gesetze in Beziehung auf Zucht und Ehrbarkeit wieder strenger gehalten werden; sie haben sich zum Mittelpunkt freiwilliger Armenthätigkeit gemacht u. A. Kurz, dieser Anfang einer synodalen Kirchenverfassung ist ermuthigend und lehrreich gegenüber namentlich von anderen Versuchen, die oben mit Generalsynoden angefangen haben und auf keinen grünen Zweig gekommen sind.

Ob's in den obern Regionen, Diöcesen und Landessynoden, eben so gut gehen wird, ist zu bezweifeln, und es ist sehr zu wünschen, daß man nicht durch den günstigen Anfang sich zu übereiltem Fortgang verführen lasse. Denn auf den weiteren Stufen kommen viele ungünstige Elemente hinzu, die auf der untersten diesmal (wer weiß aber, ob auch das nächstemal wieder!) fehlten. Die Demokraten haben sich außer in einigen Bezirken, wo dann durch sie gänzlich unbrauchbare Leute ins Amt kamen, der Wahl enthalten. Jetzt aber sehen sie bereits die Wichtigkeit der Sache ein und bedauern ausgeschlossen zu sein. Bei Synoden werden sie Alles aufbieten, um für ihre Wühlerei wenigstens kirchlichen Boden zu gewinnen. Sie werden zwar nicht die Majorität bekommen, aber wenn sie's einigermaaßen klug angreifen, durch Herüberziehen der Lauen und Halben immerhin Verwirrung und Schaden genug anrichten.

Die Klugheit verläßt freilich diese klugen Leute auch, wo die Leidenschaft ins Spiel kommt. So in der Kammer unlängst aus Gelegenheit eben der Pfarr-Gemeinderäthe. Meine Zweifel über dieselben sind eigentlich erst vollständig gehoben, seit ich gehört, mit welcher Wuth unsre Demokraten in und außer der Kammer diese rein kirchliche Institution angegriffen haben. Was ihre Galle so sehr erregt, muß doch gut sein, darf man je, zumal im Religiösen und Kirchlichen denken. Diese Protestanten, diese grundrechtlichen Freiheitsmänner mußten sich von dem katholischen Minister v. Linden sagen lassen, daß sie doch rein kirchliche Sachen nicht vor ein politisches Forum bringen sollen. Einer erging sich in solchen Persönlichkeiten gegen den Liebling des evangelischen Volkes, den würdigen Prälaten Kapff, daß selbst diese laue Kammer es nicht mehr ertragen konnte.

□ **Aus Würtemberg**, 29. Juni. [Zur Beibehaltung der Grundrechte.] Also die Deutschen Grundrechte sind gerettet, wenn nicht als Reichs-, doch als Landesgesetz für das unvergleichliche Land Würtemberg! In siebenstündiger Schlacht wurden sie gestern, der „renitenten" Ersten Kammer zum Troz, von der Zweiten erstritten. Man hatte gehofft, mit dieser Verhandlung verschont zu werden, aber die Ungeduld der Linken ließ sich nicht zügeln. Aus Gelegenheit einer ziemlich gleichgültigen Regierungshandlung waren die Grundrechte zur Sprache gekommen und flugs darüber Bericht verlangt, ob sie noch gelten. Formell und materiell will in der That Niemand etwas von den Grundrechten wissen, die wir eigentlich längst haben, als die Radicalen, die nun eben einmal an der Reichs-Verfassung u. s. w. hangen. Warum aber stimmt ihnen die ganze Kammer zu? Einmal, weil wir Leute sind, die jedermann gerecht sein wollen. Eine so feste Haltung, wie sie die demokratische Faction hat, imponirt und man gibt ihr nach, wo es nur immer sein kann. Die Liberalen aber, die in der Kammer die Mehrheit haben, sind ja ohnehin die alten Grundrechts-Ritter. Sie haben seit 30 Jahren diesen Geist verbreitet, sie haben die Frankfurter Kostbarkeiten gemacht, sie find's „ihrer Ehre schuldig, daran festzuhalten" — quand même. Dazu kam noch der Aerger über die Erste Kammer. Diese hat sich im Jahre 1849, als sie noch mitberechtigter Factor der Gesetzgebung war, selbst aufgelöst. Nun sagt ein Verfassungs-Paragraph, daß, falls Eine Kammer nicht vollständig zusammenkomme, die etwa anwesenden Mitglieder in der andern mitgezählt werden sollen. Allein das wird nur vom Zusammenkommen gedeutet, nur von Unvollzähligkeit am Anfang sei die Rede, nicht aber von einer Selbstauflösung nach Beginn des Landtags. Diese Motivirung der Ersten Kammer gegen die Grundrechte, der übrigens noch viele andere Gründe hinzugefügt sind, hat die Zweite Kammer so verdrossen, daß sie gegen ihr eigenes Interesse, gegen Wissen und Willen darauf geblieben: die Grundrechte sind Landes-Gesetz. Welches die Stimmung darüber ist, zeigt am besten das Amendement des Prälaten Kapff, das ungefähr den Sinn hat: sie sind Landesgesetz, müssen aber um ihrer vielen verderblichen Bestimmungen willen sogleich abgeändert werden. Diese Abänderungen werden eben nicht so schnell gemacht sein und wir werden es noch genug büßen müssen, daß wir den Demokraten das Streit-Roß gerettet haben, das sie uns sicherlich ohne Unterlaß vorreiten werden.

Wenn bei Ihnen eine mächtige Partei der Erhaltung vorangegangen ist und auch die Regierung mit sich fortgerissen hat, so wartet sie bei uns nur auf die Regierung, macht entweder eine Faust in dem Sack oder wendet sich ganz ab von der Theilnahme am öffentlichen Leben. Immer ist, was geschieht, so ziemlich das Facit aus allen öffentlich gewordenen Willens- und Meinungsäußerungen — also eine „echt constitutionelle" Regierung! — Was uns aber eigentlich hält, das ist die still verbreitete Zuversicht, daß im Hintergrund ein fester, sein selbst bewußter Wille ruhe, der, wie er schon mehr gethan, zur rechten Stunde entscheidend hervortrete.

Hanau, 29. Juni. Gestern langte der Kurfürstl. Hess. General v. Helmschwerdt, als Bevollmächtigter, in Begleitung eines Adjutanten von Kassel hier an, um die Offiziere des hiesigen 3ten Kurfürstlichen Infanterie-Regiments auf den § 107. der Verfassungs-Urkunde zu beeidigen. Diese Beeidigung geschah heute Vormittag im hiesigen Kurfürstlichen Schlosse. General v. Helmschwerdt reist zu dem gleichen Zweck von hier nach Fulda.

Darmstadt, 30. Juni. Die heute erschienene Nr. 17. des Großherzogl Regierungs-Blatts enthält das Gesetz, die Erhebung der Staats-Auflagen für das dritte Quartal des Jahres 1851 betreffend.

Z **Bad Homburg**, 28. Juni. [Das Bad.] Seine königl. Hoheit der Prinz Wilhelm von Preußen verweilt noch immer in unseren Mauern. Höchstderselbe hat sein Absteigequartier bei unserem regierenden Landgrafen Ferdinand im Schlosse genommen, und erfreut sich des besten Wohlseins in unserem lieblichen Thale. In der jüngsten Woche hat sich unser Badeleben sehr glänzend gestaltet, und die beste Gesellschaft aus den höchsten Kreisen füllt unsere prachtvollen Salons. Die Fürstin v. Liegnitz, der Fürst Radziwill, der Graf Bernstorff, sowie andere hohe Personen verweilen hier zur Kur, namentlich hat das Königreich Preußen diesmal das Hauptcontingent der Badegäste gestellt. Viele Engländer und Russen treffen seit den jüngsten Tagen ein, und unser Badeleben ist wahrhaft brillant und gewählt.

Frankfurt, 30. Juni. Se. Hoh. der Herzog von Sachsen-Meiningen ist gestern mit Gefolge hier eingetroffen. Er geht bekanntlich nach Ems ins Bad.

— Die „Weser-Z." schreibt: Bei der Bundesversammlung ist von Seiten des Herzogs von Augustenburg ein Protest eingegangen, der jedoch mit den Erbansprüchen in keiner Verbindung steht, sondern sich auf das sogenannte Amnestiepatent des Königs von Dänemark bezieht, das die herzogliche Familie so unmittelbar berührte. Die bezügliche Eingabe ist von dem Bevollmächtigten des Herzogs, dem Hrn. Reiche aus Altona, dem Präsidium der Bundesversammlung übergeben worden.

Dresden, 30. Juni. Das Gesammt-Ministerium macht unterm 28. Juni bekannt, daß S. M. der König für die Dauer einer Reise ins Ausland, welche derselbe am 1. Juli anzutreten beabsichtige, das Gesammt-Ministerium zu Besorgung der inmittels vorkommenden Regierungs-Angelegenheiten mit allerhöchster Vollmacht versehen habe.

Hannover, 30. Juni. In der zweiten Kammer wurden heut die Kosten der Truppen-Aufstellungen in den Elbprovinzen vom Januar und Februar dieses Jahres, im Ganzen etwas über 6000 Thaler, wie es der Finanz-Ausschuß beantragt bewilligt.

‡ **Fürstenthum Lippe**, 26. Juni. Gestern hat das Presbyterium der Neuen Evangelischen Gemeinde sich an Se. Durchlaucht den Fürsten um Schutz für seine kirchliche Gemeindeschule gewandt, die es im Gegensatze zu dem modern-demokratischen Schulgesetze, welches auf dem Grundsatze der Trennung der Schule von der Kirche beruht, Ende vorigen Jahres gegründet hat. Die Regierung, oder besser wohl, unser Cultusminister, Geh. R. Rath Petri, Sohn des aus dem kirchlichen Kampfe bekannten Consistorial-, nachher Regierungs-Präsidenten gleiches Namens, droht, die junge Stiftung, die ihr freilich als thatsächliche Protestation gegen ein schlechtes von ihr protegirtes Gesetz zu geheimem Anstoß gereichen muß, dadurch zu paralysiren, daß sie dieselbe unter den Lemgoischen Ortsschulvorstand stellen will, der aus den Predigern besteht, von denen sich eben die Gemeinde losgesagt hat.

Schwerin, 29. Juni. Se. K. Hoh. der Großherzog haben den Kanzlei-Vice-Director Martini zu Rostock zum Consistorial-Director und die Professoren Leist und Krabbe in Rostock zu Consistorial-Räthen ernannt.

** **Bremen**, 30. Juni. Nachdem die derartigen Unternehmungen von Anfang stets entgegenstehenden kleinen Hemmnisse und Schwierigkeiten an der Hand der Erfahrung mehr und mehr beseitigt werden konnten, bewähren sich die Dampfschiffe der Bremer-Newyorker Linie, wie in jeder andern Beziehung, so auch namentlich durch die Raschheit der Fahrten, worin sie den auf England fahrenden Damfschiffen Nichts nachgeben, und rechtfertigen das ihnen aus allen Theilen des Deutschen Vaterlandes entgegen gekommene Vertrauen. Das Dampfschiff Washington verließ unser Revier am 16. Mai, Southampton am 21. dess. und kam, mit 143 Passagieren und bedeutender Ladung, bereits am 2. Juni in New-York an. Von dort fuhr es (mit 108 Passagieren) am 14. Juni wieder ab und erreichte gestern, am 29., die Weser, nach einer Fahrt von nur 14 Tagen und 9½ Stunden.

Hamburg, 30. Juni. Die „Börsenhalle" schreibt: Wie wir erfahren, ist der Preßgesetz-Entwurf in allen fünf Kirchspielen abgelehnt worden, und zwar haben sich, die Stimmen der fünf Curien zusammengezählt, 256 gegen und nur 37 Stimmen für diesen Entwurf erklärt.

Ausland.

Man kann es als einen Nothstand gelten lassen, daß nach einer Erschütterung wie die Februar-Revolution und in Ermangelung irgend eines verfassungsmäßigen Organs, sowie jeglicher organischen Gliederung, die jetzige Verfassung Frankreichs und deren betreffende Organe aus dem Urbrei der unbedingten Urwahlen, oder wie die Franzosen es auszudrücken belieben, aus der Allgewalt der Volkssouverainetät hervorgegangen sind. Man kann es gleicher Weise als seine Pflicht erkennen, sich der auf solche Art entstandenen Verfassung und den verfassungsmäßigen Gewalten zu unterwerfen und zu gehorchen, immerhin mit dem Vorbehalte, die Verfassung in seinem Sinne zu verändern und zu verbessern. Keinen Falles aber darf diese Verbesserung auf keine andere als die in der Verfassung selbst vorgesehene Weise und am wenigsten dadurch erfolgen, daß man von den bestehenden verfassungsmäßigen Gewalten wieder an den Urbrei appellirt. Dies hieße die Revolution verewigen, die revolutionaire Anarchie zum Staatsrecht und den regellosen Haufen der Urwähler zur einzigen Behörde Frankreichs erheben, die demnächst mit demselben Rechte, wie die Befugnisse der Assemblée, so auch die Rechte und Pflichten des Präsidenten, wie überhaupt der ganzen Magistratur an sich ziehen könnte. Hieraus folgt, daß die Bestimmung der Verfassung, welche die Wiederwahl des Präsidenten Bonaparte verbietet, nur durch die Assemblée beseitigt werden kann, und daß in Ermangelung einer solchen Revision die Wiederwahl des Präsidenten Nichts sein würde, als eine revolutionaire Auflehnung des souverainen Volks, ein Act, welcher der Assemblée volles Recht lassen würde, selbstständig den Präsidenten zu ernennen. Dieser so verfassungsmäßig ernannte Präsident würde dann derjenige sein, welchem Armee und Generale Gehorsam zu leisten hätten.

Frankreich.

† **Paris**, 28. Juni. [Aussicht.] In diesem Augenblick weiß in unserer politischen Welt zu Paris Niemand, was er will und wohin er geht. Nur zweierlei ist als Thatsache zu bemerken: Die Chefs der Majorität sind heute einig darüber, L. Napoleon zu entfernen, aber sie sind nicht einig über das, was sie an seine Stelle setzen sollen; und was die Massen des Landvolks betrifft, so sind sie Rollinisten oder Bonapartisten. Wer nicht bonapartistisch ist, ist roth. Hierin stimmen alle Berichte aus den Departements überein.

Das kommt der Ansicht zu Hülfe, es werde der nächste Kampf ein Kampf auf Leben und Tod zwischen dem Socialismus und dem Prinz-Präsidenten sein. Gewiß ist, daß die Leiter der Demagogie Letzteren als den einzigen gefährlichen Gegner betrachten; wenn er einmal beseitigt, werde sich das Uebrige finden. In den Vorstädten fängt man schon an, die Patrioten mit der Idee vertraut zu machen, daß gegen L. Napoleon, Präsident nach dem 10. Mai, jedes Mittel gerecht sei. Man weiß, was das heißen soll.

** **Paris**, 29. Juni. [Neues Manifest der Demokraten; Larochejacquelein; der Präsident.] Die Politik feiert heute gänzlich, Sie müßten es denn in Ihrer Bescheidenheit für Politik halten, daß die vier Herren in London: Mazzini, Ruge, Darasz und Ledru-Rollin abermals ein Manifest veröffentlicht haben und zwar an die „rumainischen Völkerschaften." Ich schicke Ihnen dieses neue Document nicht, es sieht allen übrigen so ähnlich, wie ein Ei dem andern; dieselbe ekelerregende Volksschmeichelei, derselbe Popanz: Seid bereit, wenn die Stunde der großen Revolution schlägt und Regnarök (der Weltuntergang) anbricht rc. — Freunde des Marquis von Larochejacquelein versichern, dieser berühmte Edelmann sei entschlossen, sich ganz vom politischen Schauplatz zurückzuziehen, er theile die Ansichten der übrigen Chefs seiner Partei nicht, wolle sie aber nicht bestreiten und werde die Vertretung des Morbihan nur behalten, wenn ihn, im Falle der Gefahr etwa, seine Ehre engagire. Uebrigens ist meine Ueberzeugung, daß die Legitimisten die natürlichen Bundesgenossen des gegenwärtigen Präsidenten der Republik sind, sie wissen das auch recht gut, es wird ihnen nur zu schwer, ihre Abneigung gegen den Namen Bonaparte zu überwinden. L. N. Bonaparte selbst hat entschieden eine Neigung für die Legitimisten, auch weiß er, daß er nur in ihnen eine Stütze gegen Joinville und Thiers findet, die er mit Recht für seine Hauptgegner hält. Neulich sagte der Präsident zu dem Ritter von Crouseilhes: „Pourquoi les legitimistes me craindraient-ils, je sais bien que je ne suis que du provisoire?" Der aufrichtige Edelmann antwortete mit tiefer Verbeugung: „Prince, permettez-nous de nous defier d'un provisoire — à vie!"

— Nach dem „Siècle" sind bei der vorgestrigen Revue in Folge der großen Hitze 8 Soldaten gestorben. Ein Carabinier, der mit dem Pferde stürzte und sich stark verletzte, wurde gestern früh von L. Napoleon im Spital besucht. Auch mehrere Verhaftungen fanden bei dieser Revue auf dem Marsfelde statt. In Folge der früheren Auftritte hatte nämlich dieses Mal der Polizei-Präfect viele Agenten dahin geschickt, die den Auftrag hatten, Jeden ohne Unterschied zu arretiren, der verfassungswidrige Rufe irgend einer Art hören ließe. Entsprechende Weisungen waren den Polizei-Commissairen der Stadtviertel zugeschickt worden, innerhalb deren die Revue stattfand oder der Zug des Präsidenten sich bewegen mußte. Dieser hatte schon den größten Theil seines Weges zurückgelegt, ohne daß die Agenten etwas zu thun gefunden hätten, als plötzlich ein Mensch, der sich lange in der Nähe gehalten hatte, den Ruf ausstieß: „Es lebe der Kaiser!" Sofort wurde er verhaftet, vor den Polizei-Commissar gebracht und von diesem auf die Polizei-Präfectur geschickt, um vor Gericht gestellt zu werden. Später geschah noch mehreren Individuen, die der socialen Republik ein Hoch brachten, ganz dasselbe. Mehrere der Verhafteten sind übrigens schon wieder freigelassen worden.

Wiederum hat ein politisches Duell stattgefunden. Ein Redacteur der legitimistischen „Union" von Mans hat sich mit einem Artillerie-Hauptmann der Nationalgarde dieser Stadt geschlagen. Beide sind unbedeutend verwundet worden. — Die Berichte über das Befinden des Hrn. v. Ginestoux in Montpellier, der nicht gestorben ist, wie ich neulich meldete, lauten wieder günstiger.

Man liest in der „Patrie": „Eine Zeitung kündigt an, daß der Angelegenheit in Betreff Abd-el-Kaders eine definitive Lösung bevorstehe. Wir haben schon früher Gelegenheit gehabt, zu beweisen, wie unklug eine Freigebung desselben sein würde. Gegenwärtig scheint sie uns vollends unmöglich. So lange unsere Soldaten noch gezwungen sind, gegen die ununterworfenen Stämme den Hahn zu spannen, darf die Regierung nicht daran denken, dem Ex-Emir seine Freiheit zurückzugeben. So lange noch die letzten Spuren des Aufstandes nicht verschwunden sein werden, ist die Gefangenschaft Abd-el-Kaders, welche übrigens von Seiten Frankreichs so gastfreundlich wie möglich gemacht wird, eine Nothwendigkeit.

Selbst die Internirung Abd-el-Kaders in einem fremden Lande würde, unserer Ansicht nach, seiner völligen Freiheit gleichbedeutend sein, denn vergessen wir nicht, daß Frankreich allein vor ihm auf der Hut zu sein hat. Einmal außerhalb der Grenzen Frankreichs, würde es ihm leicht sein, Algerien zu erreichen und daselbst eine neue Waffen-Erhebung hervorzurufen. Diesem Uebel können und wollen wir vorbeugen. Wir haben nicht das Recht, uns um den Preis des Blutes unserer braven Soldaten zu Gunsten eines Feindes großmüthig zu zeigen."

*** **Dijon**, 25. Juni. [Richterstand.] Wieder wie in den Zeiten kurz nach der Restauration wird sehr geklagt über die politische Färbung der Gerichtshöfe. Selbst in Dingen, die aller Politik fern liegen, entscheidet die politische Stellung des Angeklagten. Es giebt Gerichte, bei denen jeder Legitimist Recht hat, andere, vor denen nie ein Legitimist Recht bekommen wird. Eine Bemerkung, die schon in Paris gemacht worden ist, muß ich ebenfalls bestätigen: fast der ganze jüngere Theil der Robe ist legitimistisch, es ist keine große Familie im Lande, die nicht einige ihrer Mitglieder die priesterliche Carriere machen ließen. Es sieht aus, als sei das ein von der ganzen Partei verabredeter Plan, der allerdings der Partei einen mächtigen Stützpunkt mehr verleihen muß.

* **Lyon**, 27. Juni. [Traurige Zustände; Lacoste und Castellane.] Wir haben nun unsere Polizeipräfectur, aber die unheimliche Spannung wächst und die Manufactur liegt mehr darnieder, als im Jahre 1848. Unser Präfect Lacoste genießt keines Vertrauens, und was hilft die Vergrößerung der Summe der Macht, die in seine Hand gelegt ist, wenn diese Hand zu schwach und das Herz zu verzagt ist, sich ihrer zu bedienen! Unser commandirender General Castellane ist ein energischer Kriegsmann, aber alten Militairs, die der Gegend und des Landes kundig sind,

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 2. Juli 1851.

Angekommene Fremde.

British Hotel: Fürst Eugen Lwow, K. Russischer Collegien-Assessor, aus Petersburg. Graf zu Solms Baruth, freier Standesherr, a. Baruth Graf v. Finckenstein, Rittergutsbesitzer, mit Frau, aus Reitwein. Poniatowski v. Bertouch, Kammerherr und Vorsteher des Ottensener Grenzzollamts, mit Frau, aus Ottensen. Baron v. Zabeltitz, Gutsbesitzer, mit Familie, aus Eichow. — Hotel des Princes: Baron von Seydlitz, Rittergutsbesitzer, aus Wieniec. Frau Baronin v. Seydlitz aus Wieniec. Graf Beust, Wirkl. Geh. Oberberghauptmann, aus Pangel. Frau Gräfin v. Beust aus Pangel. — König von Portugal: Trieglaff, Rittergutsbesitzer, mit Frau, aus Neu-Temmen. — Hotel de Petersbourg: von Beyr, Rittergutsbesitzer, aus Schwerin. — Meinhardt's Hotel: Baron von Bruck, K. K. Oester. Wirkl. Geh. Rath, nebst Sohn, aus Wien. Lutteroth, Königl. Preuß. Consul, aus Triest. — Victoria-Hotel: v. Orholm, Königl. Dän. Kammerherr und Capitain-Lieutenant der Marine, aus Kopenhagen. — Kaiser von Rußland: Baron v. Heuwald, Prem.-Lieutenant im 3ten Jäger-Bataillon, aus Lübben. v. Scholke, Gutsbesitzer, aus Lübben. — Hotel de Rome: Fürst von Sanguszko, Proprietaire, aus Tarnow.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. 1. Juli Nachm. 2 Uhr nach P.: Se. Excellenz der Minister-Präsident Freiherr v. Manteuffel, General der Cavallerie Graf von Nostiz; zurück 5¾ Uhr. 5¾ Uhr trafen Se. Majestät der König, Ihre Königl. Hoheiten der Prinz von Preußen, Prinz und Prinzessin Carl, Prinzeß. Louise und Anna, Großherzog und Großherzogin zu Hessen und bei Rhein, Se. Hoh. der Erbprinz von Meiningen nebst Gemahlin, Königl. Hoheit, der Erbprinz von Dessau, der Prinz von Altenburg, K. H., nebst zahlreichem Gefolge von Potsdam hier ein, und begaben Sich nach dem Opernhause. 7¾ Uhr trafen Ihre Majestät die Königin von Potsdam hier ein und fuhren ebenfalls nach dem Opernhause. Abends fuhren die Herrschaften nach Potsdam zurück.

2. Juli 8¾ von P.: Se. Excellenz der Minister des Königl. Hauses Graf Stolberg. 9 Uhr nach P.: Se. Königl. Hoh. Prinz August v. Würtemberg, General-Major v. Knoblauch, Hofmarschall Graf Pückler. 10¾ Uhr von P.: Hofmarschall Graf Lucchesini. 11 Uhr nach P.: Fürst Pückler-Muskau. 12 Uhr nach P.: Se. Königl. Hoh. Prinz Albrecht.

— Am Montag, Abends gegen 8 Uhr, passirte die für Königsberg bestimmte Bildsäule des hochseligen Königs die Stadt Landsberg a. W. Zahlreiche Gruppen hatten sich auf ihrem Wege durch die Stadt aufgestellt, und vielfach vernahmen wir in denselben rührende Aeußerungen der dankbaren und ehrfurchtsvollen Erinnerung an den hingeschiedenen Monarchen. Als der Wagen nicht weit von der Stadt Halt machte, wurde den zahlreichen Kränzen, welche die Hülle des Monuments bedeckten, noch mancher frische Kranz hinzugefügt.

— Das von der Kretschmar'schen lithographischen Kunst-Anstalt unternommene Bildniß des verewigten Grafen Brandenburg nach der Vollgold'schen, von Sr. Majestät dem Könige zur Aufstellung in Potsdam bestimmten Büste wird in Kurzem vollendet sein. An der Spitze der Subscribenten steht der Name Sr. Majestät des Königs von Hannover.

— Ein gegenwärtig unter der Presse befindliches, sehr interessantes Werk über die kirchliche Topographie und Statistik Berlins enthält insbesondere Ermittelungen über das Alter der hiesigen Kirchen. Bei den ältesten Kirchen unserer Stadt hat sich das Jahr der Erbauung nicht in allen Fällen feststellen lassen. Von den ältesten unter allen, der St. Nikolai-Kirche, ist nur zu ermitteln gewesen, daß das Jahr der Erbauung vor 1202 fällt. Von den andern geht keine über das 13. Jahrhundert hinaus. Die später durch Brand zerstörte Petrikirche ist jedenfalls 1257 erbaut, also wohl die nächst älteste; auf sie folgt die später restaurirte Klosterkirche (1271). Dagegen hat sich von der St. Georgen- und der St. Marienkirche nur ermitteln lassen, daß jene vor 1278, diese vor 1292 vorhanden war. In das 14. Jahrhundert fällt nur die Erbauung der heiligen Geistkirche (vor 1313) und der ältern Domkirche (um 1345).

— Der Director Meineke vom Königl. Joachimsthalschen Gymnasium beging gestern die 25jährige Feier seiner Amtsführung. Schüler, Collegen und Freunde hatten sich in den Vormittagsstunden eingefunden und begrüßten den Jubilar mit Choral und festlicher Anrede. Darauf erschienen die Schulräthe, ihn im Namen der Behörde zu beglückwünschen, der Herr Minister sprach seine Theilnahme in einem Briefe aus. Die Gymnasiallehrer-Gesellschaft überreichte durch eine Deputation eine von Director Ranke verfaßte Gratulationsschrift de vita Xenophontis, reich gebunden, und Mittag fand ein Festmahl in dem Mäderschen Local statt, zu dem sich etwa 70 Theilnehmer vereinigten.

— Für die königl. Gallerie von in Kunst und Wissenschaft hervorragenden Männern der Gegenwart im Vaterlande sind von der Meisterhand des Professors Begas bereits die Bildnisse Schelling's, A. v. Humboldt's, Carl Ritter's, L. von Buch's, Rauch's, Peter von Cornelius', Gottfried Schadow's und Meyerbeer's vollendet worden. Gegenwärtig arbeitet genannter Künstler, wie neulich schon von uns erwähnt wurde, an dem Portrait des verstorbenen Professors Link, womit gleich nach dessen Dahinscheiden Se. Maj. der König denselben beauftragte. Letzterer hat auch zu einem von Sr. Maj. dem Könige bei ihm bestellten Gemälde, welches den „Judaskuß" veranschaulichen und in kolossalen Figuren ausgeführt werden soll, eine Skizze von sehr wirkungsvoller Composition vollendet.

— V Vorgestern Mittag traf den Commerzienrath Theodor Behrends aus Danzig auf offener Straße der Schlag, so daß der Tod augenblicklich erfolgte. Die Angehörigen des Verstorbenen befinden sich gegenwärtig alle auf einer Badereise abwesend. Eine seiner Töchter war mit dem auch schon verstorbenen Componisten Curschmann verheirathet.

— L. Bereits vor 3 Monaten hatte das königl. Polizei-Präsidium durch eine technische Revision, welche der Brand-Director Scabell vorgenommen, die Feuersicherheit der hiesigen Theaterlokale prüfen lassen und bestimmt, den resp. Vorständen wegen Abstellung einzelner etwa vorgefundener Mängel weitere Anweisungen durch das Directorium der Feuerwehr zugehen zu lassen und nicht nur in den öffentlichen, sondern auch in allen Privattheatern am Tage der Vorstellung eine Feuerwehr, je nach der Feuergefährlichkeit der einzelnen Lokalitäten, zu etabliren, welche auf die Verhütung jeder Feuersgefahr während der Vorstellung zu wachen, event. beim Ausbruch von Feuer sofort einzuschreiten hat. Wenn nun diese Bestimmung noch nicht zur Ausführung gekommen ist, so hatte dies seinen Grund darin, daß die bis jetzt zur Feuerwehr eingestellten Mannschaften, welche tüchtige Exercitien durchzumachen haben, hierin noch nicht so fest sind, um ihnen selbstständig derartige Lokalitäten anvertrauen zu können; andererseits auch erst jetzt nach dem Uebergange der Straßenreinigung auf die Polizeiverwaltung festgestellt ist, zu den Druckmannschaften bei der Feuerwehr die Straßenreiniger zu verwenden, welche als Straßenkehrer mit Blousen, dagegen als Spritzenmänner mit einem schwarzen Feuerkittel uniformirt werden sollen. Außerdem hat das königl. Polizeipräsidium im Interesse des Publikums die Anordnung getroffen, die Straßenreinigung in Zukunft von Morgens 3 Uhr bis Mittags 1 Uhr ausführen zu lassen, demzufolge neuerdings auch zahlreiche Entlassungen älterer und nicht kräftiger Arbeiter stattgefunden haben. Wie wir vernehmen, beabsichtigt das Polizeipräsidium, die Bestimmung in Betreff der Theater auch auf andere Lokalitäten, wie Concertsäle rc., welche eine größere Feuergefährlichkeit voraussetzen lassen, auszudehnen und im öffentlichen Interesse auch in solchen auf Kosten der betreffenden Inhaber Feuerwachen zu etabliren.

— Man schreibt uns von der Saale Folgendes zur Sitten-Geschichte: Man glaubt insgemein gar nicht, in welchem Grade seit 1848 die Entsittlichung in die niederen Schichten der Gesellschaft eingedrungen ist und selbst diejenigen Kreise ergriffen hat, die durch eine zweckmäßige innere Organisation Jahrhunderte lang ein Gefühl der Tüchtigkeit und Ehrenhaftigkeit bewahrt hatten, welches sie weit über andere ähnlich gestellte erhob. Ref. kennt die Verhältnisse der Schlesischen und Rheinländischen Bergleute nicht und ist nicht eben geneigt, von den letzteren eine vortheilhafte Meinung zu haben; allein die Bergleute der Mittelprovinzen, besonders Sachsens und Thüringens, hatten bisher eine solche vollkommen gerechtfertigt. In den Mansfeldischen Dörfern namentlich unterschieden sich die Bergleute vor anderen Tagearbeitern durchweg durch christlichen Sinn, sittliches Leben und ein reges Gefühl für Standesehre und konnten in ihrem Kreise gewissermaßen zu den Honoratioren gerechnet werden. Auch ist ihre Lage, den ländlichen Tagelöhnern und dem ärmeren Handwerksstande gegenüber, beneidenswerth zu nennen. Sie erhalten für eine verhältnißmäßig kurze Arbeitszeit einen guten Tagelohn; sie werden nie brodlos, denn selbst in dem jammervollen Jahre, da Alles stockte und kein Verdienst war, beschäftigte man sie zum offenbaren Schaden der Bergwerkschaft, nur um ihnen Lohn zu gewähren; sie erhalten ihren Bedarf an Getreide aus den gewerkschaftlichen Magazinen zu einem geringen Preise (1 Thlr. 10 Sgr.), welcher in den Jahren 1846 und 1847 allein 88,000 Thlr. Zuschuß aus den gewerkschaftlichen Einkünften erfordert hat; sie und ihre Angehörigen werden in Krankheitsfällen unentgeltlich geheilt; sie erhalten, wenn sie unfähig zur Arbeit geworden sind, Pension und ihre Wittwen und Kinder Unterstützung. So kommt es, daß sie Muße genug haben, um in den Feierstunden ihren Kartoffelacker zu bestellen und ihre Wohnungen selbst zu bauen: denn sehr Viele, vielleicht die Meisten, besitzen eigene Häuser. Genug, die ganze Verfassung des Mansfeldischen Berg- und Hüttenwesens kann als ein Muster zweckmäßiger Organisation angesehen werden; auch waren die Leute (es leben davon fast 12,000 Menschen) bisher insgemein redlich und dankbar.

Wie hat sich dies seit dem Jahre des Fluchs und der Schande verändert! Vorzugsweise von Eisleben aus ist mündlich und schriftlich (vor dem Erlaß der Preßverordnung von 1850) durch Emissaire, Zeitungen und Flugblätter Verachtung des Christenthums, die gröbste Unsittlichkeit, offenbare Auflehnung gegen König und Obrigkeit und der rasendste Communismus mit einem solchen Erfolge gepredigt worden, daß die Bergleute (von den Hüttenleuten weiß es Ref. nicht zu sagen) von 1851 denen von 1847 nicht mehr ähnlich sehen. Schon 1848 ist in einem Schachte, wo 500 Menschen arbeiten, ganz laut der Vorschlag gemacht worden, die Prediger todt zu schlagen und die Pfarräcker zu theilen; Einem sollte Frist gegeben werden, sich zu bessern! Nun muß man wissen, daß dieser einstweilen Begnadigte einer der christlichsten und uneigennützigsten Menschen ist, der die sehr bedeutenden Einkünfte seiner Pfarre durch freiwillige Genügsamkeit zu Gunsten seiner Pfarrkinder so geschmälert hat, daß sein einstiger Nachfolger einen harten Stand haben wird: er erläßt Jedem, der es begehrt, die Gebühren und hat seine Pfarräcker um den halben Preis verpachtet! Wenn aber die Gemeinden in dieser elenden Zeit einmal so verwöhnt sind, so sehen sie jede Aenderung als einen Raub an ihrem Eigenthum an. Pflichttreue Prediger und Lehrer, an denen die Mansfelder Kreise nicht arm sind, haben unter diesen Zuständen am meisten zu leiden; ihre Meinung geht ziemlich einstimmig dahin, daß die Bergleute gegenwärtig an christlichem Sinne, Sittlichkeit und Gehorsam gegen die Obrigkeit hinter den Tagelöhnern eben so weit zurück stehen, als sie sonst vor ihnen den Vorzug hatten. Bei der geringsten Aussicht auf Erfolg würden sie sich an der Spitze der Aufrührer und Plünderer befinden, wie die gleichfalls sehr gut gestellten Bergleute aus dem Plauenschen Grunde bei der Dresdener Rebellion im Jahre 1849.

Nicht genug. Ganz vor Kurzem läuft bei dem Ausschusse der gewerkschaftlichen Deputirten in Leipzig ein anonymes Schreiben Mansfeldischer Bergleute ein, worin unter den lügenhaftesten Klagen über Druck und Tyrannei gewissen Bergbeamten, welche die unmittelbare Leitung der Arbeiten haben, der Tod gedroht wird; der Bergmeister Bolze das eigentliche praktische Triebrad beim Eislebischen Bergamte, ein Mann von umfassenden Kenntnissen und großer Thätigkeit, dabei streng schwarzweiß gesinnt, werde zuerst daran kommen, und mit ihm der Berggeschworne Ziervogel in Kreisfeld, dem man schon mehrmals nach dem Leben getrachtet und namentlich einmal eine Sprosse aus der Schachtleiter genommen habe, damit er beim Einfahren den Hals breche; künftig werde man ihn besser treffen! Man weiß mit ziemlicher Bestimmtheit, zwar nicht von wem, aber doch wo dies Schreiben beredet und geschmiedet worden, und was geschieht? Statt den Leuten in kurzen, runden Ausdrücken zu sagen: Wenn diese Schande auf ihnen haften bliebe und die Anstifter nicht angegeben würden, so höre jede außerordentliche Vergünstigung, Unterstützung und Hülfe, die nicht auf dem Buchstaben des Gesetzes beruhe, von Stunde an auf, und nöthigenfalls werde selbst der Bergbau einstweilig eingestellt oder durch fremde herbeigezogene Arbeiter betrieben werden; — statt dessen, sage ich, wird den Bergleuten eine weinerliche Rede über ihre Undankbarkeit gehalten, da man es doch so gut mit ihnen meine. Ob die Sache damit beendigt sein wird?

Verschwindet denn die Gefahr, wenn man thut, als sähe man sie nicht?

— Der bekannte Kreis-Steuer-Einnehmer Böhm zu Landsberg a. W. ist zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Das dortige Kreis-Ge-

wollen seine Maaßregeln doch häufig sehr wunderbar dünken; so hat er die Posten, die sonst die revolutionaire Vorstadt Croix-Rousse beherrschten, zurückgezogen; Croix-Rousse ist haltbar und dahin ziehen sich die demokratischen Bevölkerungen von Baisse und La Guillotière; Croix-Rousse ist gewissermaßen die Festung des höchst meuterischen Aindepartements. General Castellane hat nun seine Streitkräfte en face von La Guillotière concentrirt und ist, wenn es den Aufständischen gelingt, die Saone- und Rhonebrücken zu zerstören, von Lyon völlig abgeschnitten. Schlimm steht es bei uns, die legitimistischen Schlösser in der ganzen Umgegend sind, wie in den Zeiten der Feudalfehden, befestigt, verproviantirt und wenigstens gegen einen Handstreich gesichert. Die Masse der Rothen hat allerdings Respect vor der blutigen Energie Castellane's, aber sie singt doch ungenirt auf allen Straßen:

Mettons au bout de nos fusils
Les Changarnier les Radetzky.

Schlimme Zeichen der Zeit sind auch die Unordnungen, die in einzelnen Truppentheilen vorkommen, unsere Optimisten nennen das ziemlich gleichmüthig „vereinzelte" Erscheinungen, mir wird aber doch bange dabei. So empörte sich kürzlich eine Compagnie des 65. Regiments (Garnison Salins), 35 Soldaten mußten als Rädelsführer vor Gericht gestellt und die ganze Compagnie aufgelöst werden. Castellane fragte das Offiziercorps: „Wie Viele von Ihnen, meine Herren, sind geblieben?" „Niemand!" „Wie, Niemand? Eine Compagnie schändet die Uniform, verläßt schmachvoll die Fahne und kein Offizier wirft sein Leben hin? Das begreife ich nicht!" Armer Castellane!

⁑ **Marseille**, 24. Juni. [Operationen gegen die Kabylen.] Wir haben gestern Nachrichten aus Algier bis zum 20. Am 5. verließ General Saint-Arnaud Dschidschelli, am 9. erfolgte der siegreiche Angriff auf Beni-Aissa und alle Dörfer derselben gingen in Flammen auf. Am 10. Colonne bei den Beni-Mead, dem stärksten Stamme im Westen. Am 10. und 11. wurden die Ouled-Nabet, Ouled-Ali und Beni-Marmi in einer Reihe von glänzenden aber blutigen Gefechten aus ihren vortheilhaften Stellungen vertrieben. Am 12. unterwarfen sich diese Stämme. Am 18. brach General Saint-Arnaud gegen Collo auf. Von der Colonne des Generals Camou war man ohne Nachricht.

Großbritannien.

* **London**, 29. Juni. [Palmerston und die „Times;" Synode zu Exeter.] Es wird jetzt jährig, daß Lord Heißsporn (Stanley) im Hause der Peers ein Mißtrauensvotum gegen die Politik des Viscounts Feuerbrand durchsetzte. Ihre Leser erinnern sich der glänzenden Rede, durch die Viscount Palmerston die Annahme eines gleichen Mißtrauensvotums im Hause der Gemeinen hinderte. Seit jener Zeit hat sich Lord Palmerston geändert und anscheinend wenigstens eine andere Politik verfolgt, darüber stellt ihm heute die „Times", sonst Feuerbrands entschiedenste Gegnerin, folgendes Belobungszeugniß aus, das allerdings noch immer zweideutig genug klingt: „Das auswärtige Amt entsetzt sich nicht über die Erschütterungen, die zuweilen das Wachsen der Freiheit begleiten, bleibt aber zu den Zwecken des Friedens und der Gesetzlichkeit treu auch den Regierungen verbunden, deren Autoritätsformen von den unsrigen abweichen. Ein britischer Minister, der bei diesem Standpunkt unverbrüchlich verharrt, ist einer der mächtigsten politischen Männer der Welt; aber über diese Grenzen hinaus kann er sich weder ehrenvoll noch wirksam betheiligen, seine Kraft liegt in der Mäßigung, mit der er seine Macht handhabt, in den festen Grundsätzen, von denen er sie regeln läßt." Der gebesserte und sich fort und fort bessernde Lord Feuerbrand!

Der energische Bischof Heinrich von Exeter hat sich nicht beirren lassen; er hat gesiegt, seine Diöcesan-Geistlichkeit ist in der Kathedrale zu Exeter versammelt, und trotz alles Lärmens sind von den 34 Decanaten seines Sprengels 32 vollständig vertreten. In der ersten Sitzung beschäftigte sich die Synode mit dem Dogma der Taufe, mit dem Schisma in der Kirche und mit dem Uebertritt zur katholischen Kirche, ferner mit dem Uebergriffe des katholischen Bischofs von Plymouth. In ihrer 2ten Sitzung nahm die Synode die streng anglikanisch-orthodox gefaßte Erklärung über die christliche Taufe an und beschäftigte sich darauf mit dem Unterrichtswesen. Sie billigte die bestehenden Einrichtungen, belobte die Wirksamkeit der obersten Unterrichtsbehörde der Diöcese und sprach sich dringend für die Nothwendigkeit des Katechisirens an den Sonn- und Festtagen in allen Gemeinden aus, durch dessen Versäumniß Unwissenheit und Irrthum in den wichtigsten Glaubenssätzen sich einzuschleichen drohe. Gestern hat die Synode sich wieder aufgelöst. Der Bischof ernannte ein Comité, welches sich mit den Diöcesan- und Localbehörden in Verbindung setzen soll, um sich über die Mittel zu verständigen, über die aus der Schule entlassene Jugend eine fernere geistliche Aufsicht zu führen.

— Aus Rom bringen Englische Blätter mit große Entrüstung folgendes Nähere über die Verletzung eines Britischen Vice-Consulats: „Am 15. d. M. erschien ein Detachement Franzosen, den Marechal de Logis an der Spitze, in der kleinen Hafenstadt Porto d'Anzio vor dem Hause des dort accreditirten Britischen Vice-Consuls, Giovambattista d'Andrea, und verlangte von ihm die Auslieferung seiner beiden doppelläufigen Vogelflinten, da eine allgemeine Entwaffnung angeordnet sei. Er berief sich vergebens auf seinen officiellen Charakter, mußte jedoch der Gewalt weichen. Nach einer Stunde hatte sich der Franzose eines Besseren besonnen und wollte die Waffen zurückstellen, wenn ihm der Vice-Consul eine schriftliche Declaration seiner officiellen Stellung einhändige. Dazu wollte sich Letzterer, nach empfangener Beleidigung, nicht mehr verstehen und meldete den Vorgang an Hrn. Freeborn nach Rom. Dieser soll nun eine Note an den Cardinal-Staats-Secretair gerichtet haben, um für die beleidigte Ehre Englands entsprechende Genugthuung zu erhalten."

London, Montag, 30. Juni, Nachmittags 5 Uhr 30. Minuten. (Tel. C.-B.) **Das fällige New-yorker Dampfschiff ist eingetroffen und bringt die Nachricht von einem großen Feuer in St. Francisco.**

Italien.

Mailand, 26. Juni. [Mord.] Gestern Nachmittag hat sich hier ein schrecklicher Fall ereignet. Allgemein war das Gerücht verbreitet, daß ein Dr. Cleeri von seinem Vorgesetzten, dem k. k. Provinzial-Medicus Dr. Vandoni, der Militairbehörde, die ihn verurtheilt hat, angezeigt worden. Demnach war Letzterer bei den Radicalen verhaßt. Als derselbe gestern um 4½ Uhr Nachmittags wie gewöhnlich nach Hause ging, nahte sich ihm ein unbekanntes Individuum einige Schritte vor dem Hausthore und — versetzte ihm zwei Dolchstiche, worauf der Unglückliche ohne einen Laut von sich zu geben verschied. Von dem Meuchelmörder hat man bis zur Stunde auch nicht die mindeste Spur!

Florenz, Freitag, 27. Juni. (Tel. C.-B.) **Der Großherzog ermächtigt das Finanzministerium, ein hypothecirtes Anlehen im Betrage von 12 Millionen mit dem Livorneser Bankhause Bastogi abzuschließen.**

Rom, 21. Juni. [Lage des Landes.] Unsere Lage ist trauriger als je; die Spaltung zwischen Volk und Regierung tritt von Tag zu Tag mehr ans Licht. Die Angebereien sind an der Tagesordnung, und da sie in den meisten Fällen sehr leichtsinnig aufgenommen werden, so läßt man höchst harmlose Bürger verhaften oder stellt Haussuchungen bei ihnen an und treibt sie durch diese Plackereien dahin, daß sie endlich wirklich Feinde der Regierung werden. Die „Mazzini'sche Regierung" ihrerseits versäumt nicht, die Agitation wach zu halten. Der Ruhe, welche wir während einiger Tage genossen haben, sind die Drohungen und die Angriffe auf Personen gefolgt. Am 14. Juni hat man einen Beamten auf dem Spanischen Platze erdolcht, und zwei Römische Damen, welche zur Zeit des Marktes über die Piazza Navone fuhren, sind auf rohe Weise beleidigt worden. Monsignor G. De Andrea, außerordentlicher Päpstlicher Commissar in der Provinz Umbrien, hat Spoleto verlassen und ist hier eingetroffen. Er hat dem Vernehmen nach dem Prinzen Orsini gegenüber geäußert, die Lage sei nicht mehr haltbar, wenn man ihm nicht eine stärkere Besatzung schicke. Das Land wird von Pamphlets und mit wühlerischen Noten förmlich überschwemmt. Unter anderen richtet ein Schriftchen: „Addio al Papa" betitelt, viel Uebel an. In den von den Oesterreichern besetzten Legationen ist es ruhig, weil die Oesterreicher mit der äußersten Strenge verfahren. Um ein Beispiel davon zu geben, will ich Ihnen erzählen, was sich neulich in Rovigo zugetragen hat. Achtzehn Personen wurden vor das Kriegsgericht geführt. Sie gestanden größtentheils, Mitglieder der das Land seit einem Jahre durchstreifenden Banden zu sein. Siebenzehn wurden am Tage nach ihrer Ankunft erschossen; nur ein Einziger kam mit einer Tracht Prügel davon. Die Gefängnisse von San Leo, Castelfranco und Bologna sind mit Angeklagten gefüllt. In Florenz steht es nicht besser. Der Belagerungs-Zustand wird dort wahrscheinlich nicht lange auf sich warten lassen. Der Großherzog von Toscana hat ganz vor Kurzem eine sehr wichtige und für die Finanzen des Landes sehr vortheilhafte Angelegenheit zu Ende gebracht. Er hat dem Banquierhause Bastogi die Eisenwerke der Insel Elba und die Schmelzöfen von Follonica überlassen. Dieses ehrenwerthe Haus hatte schon im vorigen Jahre die Verhandlungen wegen der Toscanischen Anleihe übernommen. Die erwähnten Gruben trugen früher nicht mehr als 500,000 Lire ein. Außer einem festen Ertrage von 600,000 Lire reservirt sich die Regierung dem neuen Uebereinkommen zufolge die Hälfte des Gewinnes nach Abzug der allgemeinen Kosten. Man besorgt, daß am 24. Juni, dem Tage des heiligen Johannes, des Schutzpatrons der Stadt, Unruhen in Florenz stattfinden werden. Ich hoffe, daß Alles gut ablaufen wird; doch schreibt man mir, daß die ganze Besatzung an jenem Tage consignirt sein wird. (Ind. Belge.)

Spanien.

Die „Epoca" kündigt an, daß die Schwangerschaft der Königin Isabella in der ersten Hälfte des Monats Juli amtlich angezeigt werden wird.

Portugal.

SF. **Lissabon**, 23. Juni. [Berufung der Cortes. Wahlgesetz.] Durch ein Decret werden die Cortes auf den 18. November zusammenberufen, indem es sich herausgestellt habe, daß die Wahlangelegenheiten sich zu lange verzögern würden, um den Zusammentritt der Cortes schon am 18. September möglich zu machen. Das Decret ist vom 18. Juni datirt und nimmt Bezug auf das neue Wahlgesetz, als auf ein am selben Tage veröffentlichtes Gesetz. In Wirklichkeit jedoch trägt die amtliche Veröffentlichung ein zwei Tage späteres Datum. Man schließt aus diesem Umstande auf das Widerstreben, mit welchem die Königin einem so liberalen Gesetze ihre Zustimmung gegeben habe; denn das Gesetz selbst ist, wie mit Bestimmtheit behauptet wird, schon am 18. Juni unterzeichnet worden. Nach dem neuen Wahlgesetze stellen 47 Wahlcollegien 159 Deputirte, während nach dem System Thomar's vom Jahre 1842 aus 26 Collegien 145 Deputirte, im Jahre 1846 unter Palmella's directem System aus 36 Cirkeln 151 und nach dem vor der letzten Revolution den Pairs vorliegenden Projecte aus 28 Collegien 153 Deputirte hervorgingen. Die Septembristen sind natürlich mit der Veränderung sehr wohl zufrieden; auch haben sie an derselben den meisten Antheil. Die Chartisten hingegen, welche sich bei Saldanha's Insurrection betheiligt haben, sind mißmuthig, und Silva Cabral's Organ, die „Estandarte", wird heftiger in ihren Angriffen auf die Regierung, wiewohl sie den Herzog noch nicht fallen läßt, den sie als einen Getäuschten und von der Patulea allmählich auf seinen jetzigen gefährlichen Standpunkt Gelockten darstellt.

Belgien.

* € **Brüssel**, 27. Juni. [Belgische Zustände. V.] Wie es dem Katholicismus zu Muthe sein mußte am Tage, wo Wilhelm I. die Belgische Krone einbüßte, wie es ihm zu Muthe sein mußte am Tage, wo er berufen wurde, mit der liberalen Partei, dem Urfeind von Staat und Kirche, eine Verfassung zu vereinbaren, das erklärt uns heute nach zwanzig Jahren der Marquese von Valdegamas (Donoso Cortes) in seinem eben erschienenen Werke: „Katholicismus, Liberalismus und Socialismus." Es heißt daselbst: „Die liberale Schule ist von allen rationalistischen Schulen die dem Widerspruch am meisten unterworfene. Der Widerspruch in derselben ist übrigens, weit davon entfernt, ein zufälliger zu sein, ein ganz wesentlicher und bildet, von welcher Seite man sie auch betrachtet, ein verworrenes Gemisch monströser Widersprüche. Was sie aus Gott macht in religiöser Beziehung, das macht sie aus König und Volk in der politischen Ordnung der Dinge. Es ist die Aufgabe der liberalen Schule, die Existenzen zu proclamiren, die sie vernichtet, und die Existenzen zu vernichten, die sie proclamirt.

Jeder ihrer Grundsätze ist von einem entgegengesetzten Grundsatze begleitet, der ihn vertilgt. So zum Beispiel proclamirt sie die Monarchie und zu gleicher Zeit die ministerielle Verantwortlichkeit, also die Allmacht des verantwortlichen Ministers, welche der Monarchie widerspricht. Sie proclamirt die ministerielle Allgewalt und zu gleicher Zeit die souveraine Dazwischenkunft in die Staatsangelegenheiten der berathenden Versammlungen, welche der Allgewalt der Minister widerspricht. Sie proclamirt das Recht des höchsten Schiedsrichters, welches bei den Wählern beruht und die Allgewalt der berathenden Versammlungen aufhebt, und anerkennt zu gleicher Zeit mehr oder weniger ausdrücklich das Recht des Aufstandes, welches abermals das friedliche höchste Schieds-Gericht der Wähler vernichtet. Sie proclamirt das Recht der Menge, gegen die Obrigkeit aufzustehen, und verkündigt zu gleicher Zeit das Gesetz des Wahlcensus, welches den Ostracismus gegen die souveraine Menge ausspricht. Mit allen diesen Grundsätzen und ihren Widersprüchen hat die liberale Schule nur einen Zweck: durch Künste ein Gleichgewicht herzustellen, welches sie niemals erreichen kann, weil es der Natur des Menschen und der Gesellschaft widerspricht. Es giebt nur eine Macht, gegen welche die liberale Schule das Gegengewicht nicht versucht hat: Die Macht der Bestechung. Die Bestechung ist der Gott der Schule. Diese Schule hat die Sachen dermaßen combinirt, daß, wo sie herrscht, es nur Bestecher und Bestochene giebt, weil dort, wo Jedermann Cäsar sein kann oder einen Cäsaren votiren kann, Alle Cäsare oder Prätorianer sein müssen. Das ist die Ursache, woran alle die Gesellschaften absterben, welche in die Hände dieser Schule fallen. Die Könige bestechen ihre Minister, denen sie eine ewige Dauer versprechen; die Minister bestechen die Könige, indem sie ihnen die Ausdehnung ihrer Prärogativen versprechen. Die Minister bestechen die Volksvertreter, indem sie ihnen alle Würden und Aemter zu Füßen legen. Die berathenden Versammlungen bestechen die Minister durch ihre Stimmen. Die Gewählten handeln mit ihrer Macht, die Wähler mit ihrem Einfluß. Alle bestechen die Menge durch ihre Versprechungen, und die Menge besticht sie durch ihr Gebrüll und ihre Drohungen."

Die Belgische Kirche wußte um diese Wahrheiten, als sie auf der Schwelle des neuen constitutionellen Lebens stand, welches für Belgien aufging durch die Revolution von 1830. Wie konnte sie auf einen Vertrag mit dem Liberalismus zur scheinbaren Beendigung der Revolution eingehen? Diese wichtige Frage wollen wir in unserm nächsten Briefe verhandeln.

Dänemark.

Kopenhagen, 29. Juni. Auch die gestrigen Abendblätter und die heutige Nummer von „Kjöbenhavnsposten" enthalten in Betreff der Ministerkrisis weder etwas Neues, noch etwas Bestimmteres. „Faedrelandet" sagt am Schlusse eines längeren Rückblicks auf die politischen und diplomatischen Verhältnisse Dänemarks, daß sich Alles um Clausen's Austritt aus dem Cabinet, oder dessen Verbleiben in der Regierung zu drehen scheine. Zugleich wiederholt „Faedrelandet" das Gerücht, daß, nachdem sowohl vorgestern als gestern hier in der Stadt Staatsrathssitzungen stattgefunden haben, die Minister sich heute (Sonntag) nach Frederiksborg begeben werden, um dort in des Königs Beisein wiederum eine Sitzung zu halten, die vermuthlich die jetzige Krisis zur Entscheidung bringen werde.

Der Portugiesische Chargé d'Affaires beim hiesigen Hofe, Commandeur de Roboredo, ist in gleicher Eigenschaft nach Berlin versetzt worden.

Schweden.

Stockholm, 25. Juni. Der neuernannte Britische Gesandte am hiesigen Hofe, Admiral Sir Edmund Lyons, ist am Sonntage hier angekommen.

Griechenland.

Athen, Dienstag, 24. Juni. (Tel. C.-B.) **Die Kammeropposition wächst. Zehn neue Senatoren sind ernannt worden. Der Senat hat ein Tadelsvotum gegen das Ministerium einstimmig angenommen.**

Zur Mission.

⩰ **Aus Thüringen**, 27. Juni. Vorgestern, am Gedenktage der Uebergabe der Augsburger Confession, fand in Schleusingen eine erhebende gottesdienstliche Feier statt. Schon seit längerer Zeit wurden in einer der beiden Diöcesen des Kreises Henneberg Missionsgottesdienste gehalten. So voriges Jahr in Benshausen, wo sich der Superintendent der Diöces Suhla, Kirchenrath Dr. Holzapfel, der Sache annimmt. Der vorgestrige Missionsgottesdienst war der erste für den ganzen Kreis Henneberg. Sämmtliche Geistliche der beiden Diöcesen und zahlreiche andere Theilnehmer hatten sich eingefunden. Man zog in Procession nach der Hauptkirche. Superintendent Dr. Oehler von Schleusingen sprach das Anfangsgebet, dann folgte die treffliche Predigt über Joh 17, 20. Den Missionsbericht gab der wackere Oberpfarrer Findeis von Suhla. Erfüllt von dem lebendigsten Interesse der Sache sprach er im ächt christlich gläubigen Geist. Besonders erhebend war es, als der Redner darauf hinwies, wie man früher (namentlich bei der Entdeckung Amerika's) den heidnischen Völker von Seiten der christlich sich nennenden nur Fluch und Unheil gebracht habe, und wie es daher jetzt um so mehr Pflicht sei, ihnen nun auch das Heil und den Segen des Christenthums zu spenden. In einer übersichtlichen Darstellung wies der Redner nach, wie viel noch zur Förderung des Christenthums auf der Erde zu thun übrig sei, da von den Tausend Millionen Bewohnern derselben erst ein Drittheil dem Christenthume angehöre, zeigte aber dann auch, wie sehr die günstigen Resultate der Missionsthätigkeit in den letzten Jahren zu einem rüstigen Weiterschreiten auf der begonnenen Bahn ermuntern und ermuthigen. Der Ertrag der Sammlung für die heilige Sache war sehr beträchtlich.

Ueberhaupt ist es erfreulich, wie die christliche Mission, diese schönste und natürlichste Blüthe, diese unzweideutigste und segensreichste Liebesfrucht am Lebensbaume des Gottesreiches überall immer reicher sich entfaltet und immer kräftiger gedeiht. Unser Thüringer Wald gab neulich dazu einen erfreulichen Beleg: Peter Metzler aus Judenbach, im Meiningischen Oberland, ging vor einigen Jahren als Schmiedegesell in die Fremde, verfiel in München in eine schwere Krankheit, und würde durch die seelenerquickenden Worte eines ihn besuchenden Geistlichen zu dem Entschlusse begeistert, seinen Schmiedemeister zu verlassen und in den Dienst eines höheren M[…] treten. Er ging als Zögling in die Missionsanstalt St. Chrisch[ona bei] Basel, und wurde dort 4 Jahre lang unterrichtet. Im vorigen S[…] kam Dr. Krapff nach Basel, um neue Arbeitskräfte für sein Missio[ns-]Unternehmen an der Ostküste von Afrika, unterhalb Abyssinien zu gewinnen. Dort ist dieser eifrige Sendbote, trotz seiner Kränklichkeit, seit 8 Jahren mit der äußersten Anstrengung thätig, um das Christenthum in das Innere des Landes zu bringen. Er beabsichtigt nichts Geringeres, als mit der Zeit eine Kette von Missionsthätigkeiten quer durch ganz Afrika von der Ostküste bis zur Westküste zu ziehen und wird von der englisch-bischöflichen Missionsanstalt unterstützt. Während seines Aufenthalts in Württemberg ließ er ein Wörterbuch in 6 noch unbekannten Afrikanischen Sprachen (Kisuaheli, Killika, Kikamba, Kipokomo, Kihiau, Kigalla) drucken. Metzler schloß sich seinem Unternehmen als Mitarbeiter an, besuchte aber, ehe er nach Afrika abreiste, noch einmal seine geliebte Thüringische Heimath.

Schon die äußere Erscheinung des Mannes, seine Einfachheit und herzliche Gemüthlichkeit, verbunden mit einem festen, unerschütterlichen, gottergebenen Sinn, machten einen tiefen Eindruck auf die empfänglichen Waldbewohner. Noch gewaltiger aber sprach er zu denselben in einer gottesdienstlichen Versammlung in Judenbach. Von allen Seiten waren die Söhne des Waldes herzugeströmt, das Gotteshaus war überfüllt. Metzler gab nach einem kurzen Gebet eine ergreifende Schilderung von den traurigen geistigen Zuständen des Landes, wohin er von dem Ambos als Sendbote des Evangeliums berufen sei. Dann wendete er sich, nach einigen Worten ernster Erinnerung an seine Kindheit und erste Jugend, mit einer herzerschütternden Ansprache an die Versammelten. Er rügte scharf die Kirchenscheu, die Gebetsverachtung und so manches andre Laster, das unter dem Waldvolke im Schwange gehe und ermahnte sie, von solchen Werken der Finsterniß abzulassen, sich an Gott zu halten und eingedenk der vielleicht bald schlagenden Stunde der Rechenschaft, das bessere Theil zu erwählen. Nachdem er seine „Judenbacher" in einem Schlußgebete Gott befohlen, schloß er mit den Worten: „Hier hab' ich wohl zum ersten und zum letzten Mal vor Euch gestanden; hier in dieser lieben irdischen Heimath werden wir uns nimmer wiedersehn, doch was Gott geben wolle, dort in dem ewigen Heimathlande."

Gewaltig traf seiner einfachen Rede Kraft die Gemüther. Wie der kräftige Sohn des Waldes mit starker Hand den Schmiedehammer an dem Ambos zu schwingen versteht, so daß:

„Bildsam von den mächtigen Streichen,
„Die Eisenmassen sich erweichen,"

so schwang er an dem Altar den Hammer des götlichen Wortes mit erschütternder Gewalt.

Wie sehr sich auch die damals noch lebende „Neue Deutsche Dorfzeitung" in Koburg die Sache mit ihrem Spott zu begeifern bemühte, das ließ sich als sichtbare Wirkung seines Auftretens nicht abläugnen, daß sich in der ganzen Umgegend ein vielfaches Verlangen nach Bibeln und Missionszeitungen kund gab.

Bald darauf reiste Metzler ab, traf mit Krapff in Hamburg zusammen. Sie reisten dann nach Berlin und von da über Wien, Triest und Alexandrien dem Ort ihres segensreichen Wirkens zu, begleitet von den Segenswünschen aller Menschenfreunde, welche Afrika's tausendjährige Leiden durch die Macht des Evangeliums bald gelindert zu sehen wünschen.

Ernte-Berichte.

Stettin, 27. Juni. Seit Montag dieser Woche ist bei rauher Luft fortwährend viel Regen gefallen, jetzt aber scheint das Wetter endlich einen beständigeren Character annehmen zu wollen. Schon in unseren früheren Berichten wiesen wir darauf hin, wie schwierig es sei, über den Stand der Getreidefelder ein, wenn auch nur einigermaßen richtiges, Urtheil abzugeben, da die Berichte, welche darüber eingehen, einander nie mehr widersprechend lauten, als jetzt.

Wir können dies auch heute nur wiederholen, denn wenngleich auch die Klagen inzwischen allgemeiner geworden sind, so wird doch von vielen Seiten ein schlechter Stand der Feldfrüchte noch immer in Abrede gestellt; man bemerkt jedoch, daß die letztere Ansicht jetzt weniger stark vertreten ist, als noch vor kurzer Zeit, und deshalb möchten wir glauben, daß die Besorgnisse mehr Grund haben, als wir solchen bisher zugestanden.

In hiesiger Gegend scheint die Weizenpflanze im Allgemeinen gesund und kräftig und in der Entwickelung auch gehörig vorgeschritten zu sein. Leider aber können wir dasselbe nicht vom Roggen sagen, die Felder haben ein krankhaftes Ansehen und die Aehren werden weiß, ohne daß die Körnerbildung schon weit genug gediehen ist.

Ob diese Erscheinung aber, die eigenthümlich in ihrer Art sein soll, der ferneren Entwickelung der Frucht nachtheilig ist, müssen wir dahin gestellt sein lassen. Das Sommer-Getreide hat sich erholt und verspricht, man sich davon einen guten Ertrag. Ueber das Ergebniß der Rapsernte werden wir bald genauer berichten können, da man mit dem Schneiden des Rapps beschäftigt ist.

Aus dem Bromberger Regierungsbezirke, 22. Juni. In unserem Regierungsbezirke stehen die Wintersaaten im Ganzen durchaus befriedigend, die Maipflanze des Roggens hat sich in den letzten Wochen sehr gehoben, doch ist sie jetzt erst in die Blüthe getreten, während die Herbstpflanze schon Körner hat. Der Weizen steht in der besten Blüthe. Auch der Sommerung haben die Regen der letzten Wochen sehr gedient, ebenso den Erbsen und Kartoffeln, welche durchweg gut stehen. Wir können daher einer zwar späten, aber mittelguten Ernte mit ziemlicher Sicherheit entgegensehen.

Aus Ungarn. Man schildert die Repsernte nur als eine mittelmäßige, sowohl in der dortigen als in der Theiß- und Torontaler Gegend, mit einem Ertrage von höchstens 8—10 Preßb. Mtz. pr. Joch. Doch waren große Fechsungen noch nicht eingebracht. Im Temeser Banate nahm man jedoch den Ertrag mit 14—15 Preßb. M. an.

Inserate.

(Für den folgenden Theil der Zeitung ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Der Neuen Preußischen Zeitung dargebracht zu ihrem Geburtstage.

Vom Grunde des Meeres durch donnernde Wogen
Erhebt eine Klipp' ihr granitenes Haupt:
Ihr Fuß ist von brandendem Schaum überzogen,
Ihr Scheitel ist ewig von Stürmen umschnaubt.

Die Kräfte des Abgrunds, sie zischen und gähren,
Sie seufzen von neuer, von schmerzlicher Noth,
Als wollte die Finsterniß wieder gebähren
Aus Sagen und Schlamm den Koloß Behemoth.*)

Ein Pharus erhebt seine leuchtende Krone
Vom Felsen zum nächtlichen Himmel hinan
Und zeichnet, den Mächten der Tiefe zum Hohne,
Dem irrenden Schiffer durch Strahlen die Bahn.

Die Wächter mit göttlichem, festem Vertrauen
Umlodern mit Flammen den tobenden Schlund,
Und was unbestechlich ihr Auge mag schauen,
Das giebt ihre warnende Stimme uns kund.

Und schwänd' ihr Gedächtniß für immer im Volke,
Und würd' auf der Erd' ihre Statt nicht mehr sein,
So zeugte für sie eine feurige Wolke,
Der Fels, wo sie stehen, der Fels müßte schrei'n.

*) Für Die, welche es nicht wissen, heißt Behemoth, als Pluralis plebejicus: Vieh.

☛ Ein Candidat der Theologie, ☚
welcher auch Klavier-Unterricht zu ertheilen im Stande ist, kann sogleich eine Hauslehrerstelle ganz in der Nähe von Neustadt-Eberswalde erhalten durch
W. E. Seidel in Neustadt-Eberswalde.

---

richt soll aber befinden, daß die Stadt-Gefängnisse für die Verhältnisse des Herrn nicht angemessen wären.

— Am Sonntage erschien in einer Kellerwohnung in der Waßmannsstraße ein unerwarteter Gast und zwar auf ungewöhnlichem Wege, nämlich ein kleiner schwarzer Hund, der durch die von ihm zerbrochene Fensterscheibe in die Stube gelangte. Gestern traten bei dem Thiere, das von den Bewohnern freundlich aufgenommen war, Zeichen der Tollwuth hervor. Man schaffte den Hund sofort nach der Thierarzneischule. Uebrigens sind von dem Hunde weder Menschen noch Thiere gebissen worden.

⚮ Der angeblich „in seiner Würde verletzte" Gerichts-Amtmann im Staate Nassau, welcher sich zum Richter über Preußische Bundestruppen aufwarf, anstatt solche an das Ober-Commando nach Frankfurt abzuliefern, soll weniger von dem Geiste seiner eigenen „Gerechtigkeit" getrieben worden sein, als vielmehr nur dem Putschen der ihm beigeordneten Schreiberseele „Rechnung getragen" haben. Diese Schreiberseele hatte, wie's scheint, in seiner Kindheit das alte Revolutionsstück von Ziegler „Parteienwuth" nicht ohne Nutzen aufführen sehen, hatte zugeschaut, zu welcher Höhe der „Oberrichter des hohen Kriminal-Gerichts — der alte gute ehrliche Gottlieb Köke" empor geklettert war, empor bloß durch den Schnabel seiner Feder, und er dachte wahrscheinlich: „Wie werden sie in Deutschland vor dir zittern, wenn du mit dem Schnabel deiner Feder noch den gewöhnlichen Schnabel vereinbarest." — So war es dieser Schreiber denn, welcher dem die Bundestruppen Reclamirenden gegenüber das große Wort führte, so daß der Herr Gerichts-Amtmann sich eigentlich „in seiner Würde verletzt" hätte fühlen können, daß weniger er, als vielmehr sein Schreiber die Nassauer Justitia verkörperte. Es gab eine Scene, wie die in den Schleichhändlern, wo der verhörende Zoll-Inspector dem ihm die Worte fortschnappenden Till immer zuschreit: „Herr, lassen Sie mich ausreden!" und Till sagt: „Ja, Sie sollen und müssen ausreden", aber nichts desto weniger fortfährt, allein das Wort zu führen. Auch gehörte dieser Fall mit den Preußischen Bundestruppen nach derselben Logik vor das Nassauer Civilgericht, wie dort die Nicht-Schleichhändler vor's Zollamt, nämlich, wie Till sagt, der Nassauer Schreiberseele gewiß aus der Seele sagt: „Insofern nichts im Weltall isolirt, sondern Alles mit Allem in Verbindung steht." — Endlich deutete der Reclamirende an, daß es ihm geziemender erscheine, wenn nur der Gerichtsamtmann rede und der Gerichtsschreiber pausire, insofern derselbe nicht vielleicht Wirklicher geheimer Gerichtsamtmann sei. Worauf denn der Schreiber nicht allein den Schnabel seines Gänsekieles, sondern auch den natürlichen hielt. — Spaßhaft ist es jetzt, daß der Schreiber seitdem in tausend Aengsten lebt. Sie haben ihm nämlich weiß gemacht: es seien verkleidete Preußische Soldaten in Höchst, die sich nach einem freundschaftlichen Zusammentreffen mit ihm sehnten, so daß der in ein sehr enges Bockshorn Gejagte nunmehr, wenn er über die Straße geht, das Manöver des auf verbotenen Wegen wandelnden Sperlings nachahmt. Er thut keinen Sprung, keinen Schritt, ohne den Kopf schnell nach allen vier Himmelsgegenden umzuwenden, um zu sehen, ob er nicht etwa entweder ein Gewehr, oder ein Netz, oder eine Schleuder, oder einen Hund, oder ein Kind, oder eine Ratte, oder einen Habicht erblickt.

—†§ Ein Commando von Mannschaften verschiedener Regimenter in der Stärke von 3 Unteroffizieren und 26 Gemeinen unter dem Seconde-Lieutenant v. Brixen des 39. Infanterie-Regiments traf heute pr. Eisenbahn, vom Rhein kommend, hier ein. Sämmtliche Leute sind aus den östlichen Provinzen und sollen von hier aus in die Heimath entlassen werden.

— ** Vor einigen Tagen erschien ganz unerwartet in Hildburghausen der Sohn des bekannten Besitzers des bibliographischen Instituts, der „Bürger" Meyer aus Amerika. Der Vater staunte, daß er den Sohn sah, der Sohn staunte, daß er seinen Vater sah. Die Sache klärte sich endlich auf. Nordamerikanische Blätter hätten, so erzählte Peter aus der Fremde, die Nachricht verbreitet, daß der „gesinnungstüchtige" Besitzer des gedachten Instituts nach unausgesetzten Plackereien Seitens der Meinigischen Regierung, nach Unterdrückung seines „Universums," nach Versiegelung der Pressen des Instituts, verhaftet und das Wohnhaus desselben von „verthierten Söldlingen" und „nach Bruderblut lechzenden Bestien" besetzt sei. Der Sohn wollte nicht eher glauben, daß alle diese Nachrichten erlogen seien, bis ihm der Vater selbst sein ganzes „Universum", seine „Groschenbibliothek" zeigte, ja erst, als er des vermeyerten Shakespeares in tausenden noch unabgesetzten Exemplaren ansichtig wurde, da endlich erklärte dessen Sohn, daß man zwar in Europa auch zu lügen verstehe, aber doch nichts über die Amerikanischen Lügen ginge.

— Der Stern'sche Gesangsverein versammelte sich am vergangenen Montag in Tivoli und beging dort, vor einer sehr zahlreichen Zuhörermenge, ein Gesangsfest.

— V Die Gasröhren, die vom Pariser Platze aus nach dem Kroll'schen Locale in diesen Tagen gelegt wurden, sollen zugleich auch für die Zelte und das Fuhlmann'sche Treibhaus benutzt werden. Auf das letztere, in der Nähe des Brandenburger Thors belegene Etablissement möchten wir die Aufmerksamkeit hinlenken, da sich unter den dort vorhandenen seltenen Pflanzen auch Myrthenbäume befinden, die ein Alter von mehr als 100 Jahren zählen. Ein sinniger Schmuck für goldene Hochzeiten.

— „Traumfahrt in das Land des Aufgangs." Morgenländische Mährchen von Bertha Werder, Verfasserin von „Altes Lieben, neues Hoffen." Diese Mährchen sind zum großen Theil gar lieblich zu lesen: orientalische Gluth und Farbenpracht in schönem Bunde mit Deutscher Tiefe und Gemüthlichkeit. „Mit der Fluth bringen sie die Grüße von der weißen Schwester, die auf goldglänzendem Grund unter blauen Decken schlummert und mit der Ebbe nehmen sie die Antworten am Uferstrand mit hinab."

∴ Tom Thumb, der Zwerg, welcher sich „Admiral" nannte, scheint jetzt seinen Ocean gefunden zu haben. Er hat sich in New-York einer Menagerie angeschlossen und läßt sich um die Wette mit Elephanten für Geld sehen. Durch diesen sinnigen Contrast erscheint das Große größer und das Kleine kleiner. Der Kleine hat gemeint: in Deutschland sei mit dem Kleinen kein Glück mehr zu machen. Denn die Concurrenz sei gar zu groß darin!

— Der Bildhauer Dähns, im Verein mit Herrn Wittmann, hat ein Grabdenkmal für den verstorbenen Musikdirector Lortzing vollendet, das eine treue Copie des berühmten Schwanthaler'schen Monuments auf dem neuen Campo Santo in München sein soll. Das Portrait des Componisten wird als Medaillon in Carrarischem Marmor ausgeführt und die Kosten für das ganze Denkmal ungefähr 1000 Thlr. betragen.

— Der als Schriftsteller bekannte Dr. Heinrich Hofmann (Verfasser des „Struwwelpeter") ist zum Arzte am Frankfurter Irrenhause ernannt worden.

— Bei dem gestrigen Güterzuge der Hamburger Eisenbahn brach in der Gegend von Boitzenburg die Achse eines mit Schweinen beladenen Lastwagens, wodurch derselbe von den Schienen gerieth und mehrere Bahnbeamte mehr oder weniger beschädigt wurden; einem derselben sollen bereits heute beide Beine abgenommen worden sein.

— V „Kladderadatsch" schleudert aus London leuchtende Witzbomben nach Berlin herüber. Müller's Briefwechsel mit seiner Gattin dauert fort; im letzten Schreiben giebt er seinem „einzigen Puselken" Unterricht im Englischen. Daß die Lehrmethode praktisch ist, mag aus folgender Anweisung über die Aussprache des vielbekannten Englischen „the" hervorgehen. „Des Schwierigste" — sagt Müller — „is des Jeschlechtswort, des the. Ick will dir sagen, wie thon det maked. Pass uff, myn Jong! Erscht machst du den Mund uf, denn langst du dir die Zunge, and steckst se, so weit die deutsche Zunge reicht, rausser, dern klemmst de de Zähne tosammen un nu, — 'raus mit'n Haucher! — feste! Siehst de — da hast de dein „The!" — propper! — als wenn de mit jeboren wärst. Wenn du dir of diese Art mit de Consonanten familiär gemacht hast, denn kannst du dir schon eher mit de Vocale inlassen. Aus det ' machst de 'n O, und aus det harte J machst de dir 'n weichet Ei — verstehst de, — und so weiter. Aber mach' mich keen X for 'n U! Ick bitte dir!" — Auf einen Besuch Müller's bei Ruge und die Unterhaltung beider großen Zeitgenossen werden wir morgen näher hindeuten. —

!—! Trösten wir uns, wenn unsere Berliner Communal-Schatzkammer zu Zeiten mehr Geld vonnöthen als vorräthig haben dürfte. Das städtische Budget von Paris für das Jahr 1852 erfreut sich auch eines kleinen Deficitchens von drei Millionchen. Errungenschaft hier, Errungenschaft dort!

— Die Schriften von dem rühmlichst bekannten Jeremias Gotthelf werden noch immer viel gelesen. Es sind eben wieder neue wohlfeile Ausgaben der schon früher ausführlich von uns besprochenen Büchlein: „Der Sylvester-Traum" und „Die Armen-Noth" erschienen. Eben so machen wir auf ein neues Schriftchen desselben Verfassers aufmerksam, betitelt: „Hans Jakob und Heiri oder die beiden Seidenweber."

— Der größte Theil der dem Hof-Lieferanten Becker entwendeten Effecten ist heute auf dem Boden des Hauses Spandauer Straße Nr. 54. aufgefunden worden.

∴ **Königliches Opernhaus.** Herr Roger als Johann von Leyden in Meyerbeer's „Prophet." Es ist eine Riesen-Aufgabe, einen so großen Künstler auf einem so kleinen Raum zu besprechen, wie ihn die darin sehr knappe „Kreuzzeitung" ihren „Dramaturgen" zumißt. Glücklicher Rellstab, drei lange Spalten kannst Du Deine kritischen Abhandlungen gummi-elasticiren, während wir uns kurz fassen müssen wie der Morgenluft witternde Geist im Hamlet. Es ist wahr, die langen Recensionen lesen in der Regel nur die darin gelobten Künstler, und aus diesem mildernden Umstande schöpfen wir den Muth, selbst einen so großen Tenoristen wie Roger kurz und gut zu kritisiren. Dieser Sänger ist ein dramatischer Sänger! damit ist eigentlich das höchste Lob ausgesprochen, wenn man dieses oft gemißbrauchte Prädicat in seiner Grundbedeutung nimmt. Hr. Roger ist ein Sänger, der nicht allein gehört, sondern auch gesehen sein will, gesehen durch einen möglichst scharfen Operngucker, weil sein Gesang eine klingende Mimik ist, eine tönende Geberde, weil der aus tiefster Seele aufquellende Ton stets in den Zügen des Darstellers wiederhallt, weil des Künstlers Auge stets der Brennspiegel seiner in der Gluth innerer Wahrheit schmelzenden Stimme ist. Das Metall dieser Stimme, allerdings ist es kein heroisches, kein kolossales, und wer ein Kunstwerk nach dem rohen Stoffe beurtheilt, der wird freilich Manches zu tadeln finden, zumal wenn sein musikalisches Ohr das Gras des feinen Unterschiedes zwischen Gesang und Gebrüll nicht mehr wachsen hört. Aber wer sich für ein plastisches Gebilde, in dem des Meisters Seele als zweites Ich lebt, begeistern kann, auch wenn der Stoff, der Marmor hie und da trübe Adern zeigt, der wird von Roger sagen: dieser Tenor ist einer der größten Sänger, die je die Bühne betreten, und wäre das Metall seiner Stimme noch geringer — ein Metall übrigens, das nach seiner Gediegenheit, nach seinem natürlichen Adel geschätzt sein will, nicht nach dem Umfange, wo gar oft die Schlacken mitzählen. Zu diesem „Propheten" eine Fides wie Fräul. Wagner, deren Stimme sich mit der des Sohnes einte, wie zwei Flammenzungen eines reinen, geweihten Kunstfeuers: welche Opernbühne vermöchte Aehnliches zu bieten? Auch Frau Herrenburger-Tuczek, obwohl ihrem ganzen zarten Naturell nach mehr für die Soubrette der komischen Oper geschaffen, in deren Bereich sie keine Nebenbuhlerin zu scheuen hat, gewann sich als Bertha ehrenden Beifall, und um die ganze Aufführung wehte eine Weihe so edler und sinniger Kunst, daß wir es gerade nicht bedauert hätten, wenn die Virtuosen auf dem Eise, die Schlittschuhläufer eingebrochen wären auf Nimmerwiedersehen! — II. MM. der König und die Königin mit Allerhöchstihren erlauchten Gästen, II. KK. HH. der Prinz von Preußen, die Prinzen Karl und Albrecht verherrlichten das vom feinsten Publicum glänzende Opernhaus durch Ihre Gegenwart.

— Z Ein Abend bei Kroll. Der gestrige milde Abend, der mit duftigem Wehen den Thiergarten durchzog, lockte uns hinaus. Ehe wir selbst es wußten, standen wir auf dem Exercierplatze, dem einstigen, jetzt zu anmuthigem bowling-green gewandelten saharaschen Sandmeer und konnten uns kaum satt sehen an der Klassicität der Bauten, die den Platz begrenzen. Sodann wandten wir uns in den Kroll'schen Garten. Eben tönte die melodiereiche Ouvertüre zu Flotow's anmuthiger Martha, und wir nahmen im ganz gefüllten und doch vom frischen West gekühlten Zuschauerraume Platz. Wir messen hier natürlich nicht mit dem Maaße, dessen wir in den Königlichen Hallen des Opernhauses uns bedienen, — wenn wir dort Vollendetes suchen, sind wir hier gern bereit, Mangelhaftes zu entschuldigen. Aber selbst zu dieser Maaßregel der Nachsicht und Milde hat uns die Darstellung der hübschen Oper nicht Anlaß gegeben. Fräulein Meyer trat uns mit frischer, voller Stimme entgegen, die klangvoll weit über die Schranken des engeren Zuhörerraums hinaustönte und in ganz anmuthiger Weise noch bis zu den entferntesten Partieen des Gartens hörbar war. Das Theater kann sich gratuliren, eine solche Stimme zu besitzen, der es in dem akustisch unbegrenzten Raume dennoch gelingt sich angenehm geltend zu machen. Dasselbe war auch bei Herrn Bertram — dem vorjährigen, und wie es scheint, auch diesjährigen Liebling des Kroll'schen Publicums — der Fall. Die hübschen Stimmen der Frau Rohde (Nancy) und des Herrn Kühn (Lyonel) entbehren zwar dieser willkommenen Fülle, doch weder des angenehmen Klanges noch recht beachtenswerther Ausbildung. Der Buffo, Herr Freund, hat die Lacher auf seiner Seite. Nach dem Schlusse der Vorstellung fand eine durch Spiegelreflexe verstärkte sehr hübsche Illumination Statt.

Ein Privat-Secretair, der mit einer guten Handschrift Gewandtheit im Protokollführen und im Rechnungswesen, namentlich im Anfertigen ökonomischer Berechnungen verbindet, kann sofort eine Anstellung finden. Die darauf Reflectirenden werden ersucht, ihre Meldungen und wo möglich unter Beifügung von Attesten ihrer früheren Principale unter dem Zeichen F. N. an die Expedition dieser Zeitung einzusenden.

Ein junges Mädchen, das der Englischen und Franz. Sprache vollkommen mächtig und darin Unterricht ertheilen kann, zugleich auch zeichnet, wird von einer Familie auf dem Lande in der Nähe von Magdeburg zu Michaelis zu engagiren gesucht. Adr. sub M. nimmt die Expedition dieses Blattes in Empfang.

(Kauf-, Pacht- oder Stellegesuch.) Ein in den 30er Jahren unverheiratheter Oeconom, welcher diese Johannis seine Pachtung abgegeben, sucht mit seinem, einige 20,000 Thlr. betragenden disponiblen Vermögen ein Gut zu kaufen oder wieder zu pachten, geeigneten Falls auch eine Administration oder Inspectorstelle zu übernehmen. Kostenfreie Nachweisung ertheilt das Comtoir von

Clemens Warnecke in Braunschweig.

Ein schon gebrauchter Flügel oder Fortepiano wird zu kaufen gewünscht. Adr. abzugeben in die Expedit. der N. P. Z. unter G. 15.

20,000 Thaler

werden auf ein **großes** Grundstück zur ersten und alleinigen Hypothek zu 4 Procent sogleich oder zum 1. October 1851 verlangt. Nur Selbstdarleiher bitte ich ihre Adresse unter P. 11. im Intelligenz-Comt. abzugeben.

Dönhofsplatz, Krausenstraße Nr. 37., zwei Treppen hoch, ist die bisherige Wohnung des Herrn Landraths Ulrici, bestehend aus 10 heizbaren Zimmern, Küche, Speisekammer, Bodenkammer, Holzkammer, Weinkeller, gem. Waschküche und Trockenboden, im besten Zustande befindlich, vom 1. Oktober d. J. oder auch von jetzt ab zu vermiethen, und kann solche gleich bezogen werden. Näheres im Assecuranz-Büreau, par terre im Hause.

Eine frisch-milchende Eselin nebst Fohlen ist beim Bauer Grünthal zu N.-Schönhausen, unweit Pankow, für 35 Thaler zu verkaufen.

Prenzlauerstraße 17 stehen kleine Jagd- und Victoria-Chaisen mit und ohne Pferde zu vermiethen. D. Klemm.

Zwei Reitpferde stehen zum Verkauf Louisenstr. 63. beim Kaufmann **Schmidt.**

Zur Behandlung kranker Thiere empfiehlt sich
Charlottenstr. 79. Hildach, königl. Kreis-Thierarzt.

Bekanntmachung.

Die Erben des Rittmeisters Koerner beabsichtigen zum Zweck der Auseinandersetzung das ihnen gehörige, im Rybnicker Kreise bei Sohrau, O. Schl., gelegene Rittergut Brodek aus freier Hand zu verkaufen; dasselbe enthält 607 Morgen 134 □ Ruthen Acker, 72 Morgen 43 □-R. Wiesen und 213 Morgen 179 □-R. Wald. Der Boden ist durchgehends gut und das Gut ist 1849 landschaftlich auf 15 399 Thlr. abgeschätzt worden. Außer 7700 Thlr. landschaftlichen Pfandbriefen haften auf dem Gute keine andere Lasten. — Nähere Auskunft ertheilt auf unmittelbare portofreie Briefe die verwittwete Frau Rittmeister Koerner in Brodek bei Sohrau, O.-S.

Meine Wohnung und Geschäftslokal ist vom 1. Juli c. Unter den Linden Nr. 52, und nicht mehr Nr. 23.

C. Westphal,
Hofkleidermacher Sr. Majestät des Königs.

C. A. Wietzer, Hof-Lieferant, **Jägerstr. 32.,**
empfiehlt sein großes Lager Jaconnet, Barège und Chally in den elegantesten neuesten Dessins, so wie eine Partie Jaconnet à 4 und 5 Sgr. pr. Elle.
Barège-Echarpes in allen Farben zu 15 und 20 Sgr.

Das Möbel-Magazin von A. Schröder, Tischlermeister,
ist jetzt 47. Leipziger Str. 47.,
früher 64

Diejenigen Inhaber Russisch-Hope'scher 4%tiger Certificate, welche den Betrag der am 1. (13.) August d. J. fällig werdenden Coupons hier in Berlin zu erheben wünschen, werden hiermit aufgefordert, die betreffenden Coupons bis spätestens den 28sten dieses Monats bei den Unterzeichneten zur Anmeldung und Abstempelung zu präsentiren. Der Zahlungs-Termin der angemeldeten Coupons wird sodann zu seiner Zeit bekannt gemacht werden.

Berlin, den 1. Juli 1851.

Anhalt & Wagener,
Brüderstrasse No. 5.

Mantillen und Visites.
Von Taffet 3, 4, 5 Thlr.,
Von Changeant 4 und 5 Thlr.,
Von Atlas und Moirée 5, 6 bis 10 Thlr.,
Von ächtem Sammt 12, 14 bis 20 Thlr.
Spitzen-Mantillen 6 bis 12 Thlr.
Schwarze Seidenzeuge Robe 7, 8, 9, 10 Thlr.
Changeants und schottisch karirte Seide 8 Thlr.
Schwarzen Atlas Elle 1 Thlr.
Französische Jaconets Robe 2, 2½, 3 Thlr.
Französ. ⅞ breite Cattune Elle 5 Sgr.
Barege in allen Farben Robe 3 Thlr. 15 Sgr.,
Crep de Chine-Tücher, 1¾ groß, 8 Thlr.
Drei Ellen große rein wollene Mousselin-Tücher, 2½ Thlr.
und vieles Andere der Saison, empfehlen
Gebrüder Aron,
Behrenstraße Nr. 29.

Die Agentur
der Allgemeinen Versorgungs-Gesellschaft
zu Cammin in Pommern,
ist nicht mehr Klosterstraße 83., sondern Spittelbrücke 3., woselbst jederzeit Anmeldungen zum Beitritt entgegengenommen werden, Statuten à 1 Sgr. und Prospecte gratis zu haben sind.

Adolph Behrendt.
Firma: L. Behrendt's Söhne, Spittelbrücke 3.

Neues Abonnement!! — Neues Abonnement!!

Kladderadatsch, Humoristisch-satyrisches Wochenblatt mit Illustrationen, beginnt am 5ten Juli das dritte Quartal u. nehmen **die Königlichen Postämter** des In- u. Auslandes, so wie die resp. Buchhandlungen, Abonnement mit 17½ Sgr. pro Quartal an.

Das 1ste Semester pro 1851, Januar—Juli, ist noch in wenigen Exemplaren complett für 1 Thlr. 5 Sgr. zu haben.

Die Verlagshandlung. A. Hofmann u. Comp., in Berlin Unterwasserstraße Nr. 1.

Sperenberger Dünger-Gipsmehl,
fein gemahlener Qualität, ist in jeder beliebig großen Masse zu den billigsten Preisen und sogleich zu versenden stets vorräthig bei A. Kessel.
Fürstenwalder Mühle, im Juni 1851.

(Unter dem schützenden Privilegium) **Das alleinige Depot,** (Sr. Majestät d. Königs v. Preußen.)
des ächten spanischen
Carmeliter-Melissen-Geistes,
gegen Leibschmerzen, Magendrücken, rheumatische Schmerzen, stärkend und belebend wirkend bei krankhaften und schwachen Zuständen des Menschen, empfohlen von den hochgestelltesten Medicinal-Beamten, à Flac. 10 Sgr., 6 Flac. in Kiste 1 Thlr. 20 Sgr., größere à Flac. 20 Sgr., 6 Flac. in Kiste 3 Thlr 10 Sgr. (mit Geb.-Anweis.),
ist nur allein in Preußen bei
LOHSÉ, Jägerstraße Nr. 46.,
(Maison de Paris.)

Copir-Bücher
ohne Dinte und Feder, Brief und Copie zugleich zu schreiben, empfing wieder direct aus England.
Adolph Behrendt, früher Klosterstraße 83.,
jetzt Spittelbrücke 3.
Firma: L. Behrendt's Söhne.

Wichtig!
So eben angekommen und in der Unterzeichneten zu haben:
Radowitz, Neue Gespräche aus der Gegenwart über Staat und Kirche. 2 Bde. 2 Thlr.
Kahn'sche Buchhandlung (Henri Sauvage) Jägerstraße 37.

So eben erschien und ist bei **Ferd. Geelhaar,** Breitestraße Nr. 23 (früher Enslin'sche Buchhandlung), in Berlin zu haben:
Evangelisches Seniorenbüchlein, insbesondere Anweisung, wie ein evangel. Kirchenältester nach Vorschrift der im Großherzogthum Hessen bestehenden kirchlichen Gesetzgebung sein Amt zu führen hat. Ein Grund- und Baustein zur neuen Kirchen-Verfassung. gr. 8. geh. Preis 5 Sgr.

Bei G. Hempel in Berlin ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:
Die Preuss. Sportel-Gesetzgebung mit den Motiven des Ministeriums und der Kammern. Ein authentischer Commentar nach amtlichen Quellen, von C. F. Müller. In Quarto auf Schreibpapier. Preis 27½ Sgr.

Einladung zu einer Versammlung für Sonntags-heiligung.

Nachdem im vorigen Jahre eine vielfach durch des Herrn Gnade gesegnete Versammlung für Sonntagsheiligung gehalten ist, soll eine solche wieder an dem Jahrestage den 17ten Juli Vormittags 10 Uhr im Brüdersaal zu Gnadau bei Magdeburg stattfinden, und dann Bericht erstattet, so wie weiter über die hochwichtige Angelegenheit verhandelt werden.

Die Sonntags-Entheiligung droht noch immer wie eine Sündfluth alles kirchliche Leben zu überschwemmen und die Achtung vor aller bürgerlichen und politischen Ordnung zu untergraben. Es wird daher namentlich auch die politische Gefahr, welche durch diese Volkssünde wider Gottes des Herrn Gebot herbeigeführt wird, berührt werden.

Wir laden Alle aus allen Ständen, welchen das Wohl der Kirche und des Vaterlandes am Herzen liegt, zu der Versammlung recht dringend ein.

Der Verein für Sonntags-Heiligung in der Provinz Sachsen.

W. v. Kröcher, Landrath. Dr. **Harnisch,** Pastor. **Brennecke,** Pastor.
Walther, Pastor. **Schulze,** Zuckerfabrikant.

Einladung.

Auf Grund des am 12. September v. J. zu Stuttgart gefaßten Beschlusses wird, so Gott will,
der vierte deutsche evangelische Kirchentag
am 16. und 17. September d. J. zu Elberfeld, und im Anschluß an denselben
der dritte Congreß für die innere Mission der deutschen evangelischen Kirche
am 18., 19. und 20. September d. J. ebendaselbst stattfinden.

Die Gegenstände der Verhandlung auf dem Kirchentage werden außer der Bericht-Erstattung über Fortsetzung und Erfolg der Bemühungen für Gründung eines deutschen evangelischen Kirchenbundes folgende sein:
1) Die christliche Gymnasial-Bildung. (Referent Herr Regierungsrath Dr. Landfermann in Coblenz; Correferent noch unbestimmt.)
2) Die Organisation der Diöcesan- (Kreis-) Synode und ihres Ausschusses. (Referent Herr Ober-Consistorialrath Prof. Dr. Nitzsch in Berlin.)
3) Die Stellung der Kandidatur in der Kirche. (Referent Herr Professor Dr. Schmieder in Wittenberg; Correferent Herr Ephorus Dr. Hoffmann in Tübingen.)
4) Das kirchliche Amt und die freie Vereinsthätigkeit. (Referent Herr Consistorialrath Professor Dr. Lehnerdt in Berlin.)
5) Das kirchliche Collectenwesen. (Referent Herr Pfarrer Dr. Harnisch in Elbey.)
6) Das Recht der Gemeinde auf den Katechismus als Bekenntnißschrift. (Referent Herr Pastor Dr. Sander in Elberfeld; Correferent Herr Consistorialrath Cappel in Münster.)

Alle evangelische Christen, welche mit ihrem Glauben auf dem Grunde der reformatorischen Bekenntnisse stehen und die angestrebte Conföderation der lutherischen, reformirten und unirten Kirche unseres deutschen Vaterlandes im Herzen tragen, sind hiermit eingeladen, an der Versammlung Theil zu nehmen. — Zuschriften an den unterzeichneten engeren Ausschuß bitten wir dem Secretair desselben, Herrn Legationsrath Jordan in Berlin (Potsdamerstraße Nr. 112.), zugehen zu lassen. —

Auf dem Congreß für die innere Mission der deutschen evangelischen Kirche werden folgende Gegenstände zur Verhandlung kommen:
1) Die innere Mission in ihrer nationalen Bedeutung für Deutschland, im Hinblick auf die Reformation. (Referent Herr Wichern in Hamburg.)
2) Die innere Mission unter den höheren Ständen. (Referent noch unbestimmt.)
3) Die Predigt des Evangeliums unter den Armen. (Referent Herr Prediger Beyer in Berlin.)
4) Die Fürsorge für die confirmirte Jugend. (Referent noch unbestimmt.)
5) Die Förderung der Sonntagsfeier durch positive Mittel. (Referent Herr Pastor Feldner in Elberfeld.)
6) Die innere Mission unter den Geistlichen. (Referent noch unbestimmt.)

Gegenstände für Sections-Verhandlungen sind dies Mal nicht bestimmt; vielmehr wird denjenigen Theilnehmern des Congresses, welche eine freie Conferenz wünschen, anheimgestellt, dies unter Angabe des Gegenstandes und Nennung derjenigen Persönlichkeiten, welche an die Spitze einer solchen Conferenz zu treten geeignet und bereit sein würden, zeitig bei dem unterzeichneten Central-Ausschuß zu beantragen, welcher nach Zeit und Gelegenheit Raum dafür zu schaffen bemüht sein wird.

Alle Agenten und Correspondenten des unterzeichneten Central-Ausschusses, die Abgeordneten der Vereine, welche sich demselben angeschlossen haben, so wie endlich alle Freunde der innern Mission werden hierdurch zur Theilnahme an dem Congreß eingeladen. —

Wegen der nöthigen Vorbereitungen in Elberfeld selbst, für den Kirchentag sowohl als den Congreß, hat sich aus den Presbyterien der lutherischen und der reformirten Gemeinde daselbst unter Leitung der Herren Pastoren Dr. Sander und Ball ein Lokal-Comité gebildet, bei welchem auch etwaige Wohnungsbestellungen angemeldet werden können.

Berlin und Hamburg, den 10. Juni 1851.

Der engere Ausschuß des deutschen evangelischen Kirchentages. Der Central-Ausschuß für die innere Mission der deutschen evangelischen Kirche.

(gez.) von Bethmann-Hollweg.

Postdampfschifffahrt
zwischen Wismar nach Copenhagen
wird vom 25. Mai d. J. an zweimal in der Woche durch das Postdampfschiff „Obotrit", Capt. Seth, unterhalten, und zwar:
von Wismar nach Copenhagen jeden Sonntag und Mittwoch Nachmittags 4 Uhr, nach Ankunft des Berlin-Hamburger Bahnzuges;
von Copenhagen nach Wismar jeden Montag und Freitag Nachmittags 2 Uhr.
Tarif für Passagiere und Güter unverändert billig.
Wismar, den 14. Mai 1851.
Direction der Mecklenburgischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft

Kellner's Hotel, Taubenstraße Nr. 16.
empfiehlt sein neueingerichtetes Hotel dem geehrten reisenden Publikum bestens, bei sehr soliden aber festen Pr. incl. sämmtl. Bedienung.
George Kellner.

Familien-Anzeigen.

Verbindungen.

Unsere am 25. Juni in Danzig vollzogene eheliche Verbindung zeigen ergebenst an
Rittergut Neu-Temmen, den 30. Juni 1851.
Gustav Triegläff,
Antonie Triegläff, geb. Pannenberg.

Hr. Kreisrichter Wenzel mit Frl. Emilie Harer zu Wriezen.

Geburten.

Die gestern an ihrem Geburtstage Abends halb 9 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, geb. Werner, von einem gesunden Knaben, zeige ich hiermit statt jeder besondern Meldung ganz ergebenst an.
Berlin, den 30. Juni 1851.
H. G. Zurborg.

Ein Sohn dem Hrn. Arzt La Roche zu Bein; Hrn. Bankbuchhalter Schwantz zu Stralsund; eine Tochter dem Hrn. G. Bütow hiers.; Hrn. L. Schubert hiers.; Hrn. Prediger Fontaine zu Straßburg.

Todesfälle.

Hr. Feldwebel Kurz hiers; Hr. Kaufmann A. Jacobi zu Königsberg i. N.; Hr. Lieutenant a. D. Mumme zu Teltow.

Königliche Schauspiele.

Mittwoch, den 2. Juli. Im Schauspielhause. 104. Abonnements-Vorstellung: Die Hochzeitsreise. (Hr. Menzel: Hahnensporn.) Hierauf: Der Sohn auf Reisen. (Hr. Menzel: Peter, als letzte Gastrolle.) Zum Schluß: Die Tänzerin auf Reisen.

Donnerstag, den 3. Juli. Im Schauspielhause. 105. Abonnements-Vorstellung. Die Deutschen Kleinstädter.

In Potsdam: Der Weiberfeind. (Frl. Laura Ernst, vom Großherzoglichen Hoftheater zu Karlsruhe: Betty, als Gastrolle.) Hierauf: Pas de quatre, ausgeführt von dem Herrn Albert Krüger, Schüler des Hrn. Hoguet, und den Frls. Bethge, Benecke und Koch. Dann: Mirandolina. (Frl. Laura Ernst: Mirandolina.) Zum Schluß: Die Tänzerin auf Reisen. Anfang halb 7 Uhr.

Billets zu dieser Vorstellung sind in der Kastellans-Wohnung im Schauspielhause zu Potsdam zu haben.

Freitag, den 4. Juni. Im Opernhause. 75ste Abonnements-Vorstellung: Die Dame auf Schloß Avenel, Oper in 3 Abth. Musik von Boieldieu. (Hr. Roger: Georg Brown, als vorletzte Gastrolle.) Anfang halb 7 Uhr.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Donnerstag, den 3. Juli. Letzte Gast-Vorstellung der Königsberger Opern-Gesellschaft. Zum 3ten Male: Hieronymus Knicker, komische Oper in 2 Akten. Musik von Dittersdorf. Vorher: Die Gefangenen der Czaarin, Lustspiel in 2 Akten, von W. Friedrich.

Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr 10 Sgr. ꝛc. Anfang halb 7 Uhr.

Freitag, den 4. Juli. Zum 5ten Male: Das Weib des Soldaten. Schauspiel in 5 Akten, nebst einem Vorspiel in 2 Akten, nach dem Französischen von B. A. Herrmann.

Das Gastspiel des K. K. Hof-Schauspielers Herrn und Frau Beckmann aus Wien beginnt mit Ende dieser Woche. Die Meldungen um Billets zur ersten Vorstellung sind, so weit es der Raum gestattet, berücksichtigt worden. Der Verkauf der Billets zur ersten Vorstellung wird noch näher bekannt gemacht werden.

Kroll's Garten.

Donnerstag, den 3. Juli: Frauen-Kampf, Lustspiel in 3 Akten, von Olfers. Zum Schluß: Eigensinn, Lustspiel in 1 Akt, von Benedix. Anfang 6 Uhr, des Concerts 5 Uhr. Entree 5 Sgr., numer. Plätze 5 Sgr. extra.

Tivoli.

Donnerstag: Grand Bal Champêtre a. d. neuen Pariser Tanzplatz im Freien, bei bengalischer brill. Illumination u. Feuerwerk im Park. Die Tänze werden vom Königl. Tänzer Herrn Medon geleitet. Billets à 10 Sgr. sind im Gesellschaftshause zu haben, an der Casse 15 Sgr. Eröffnung 9 Uhr. **Ferd. Schmidt.**

Im Hofjäger.

Donnerstag den 3. Juli: Großes Militair-Concert zum Besten der unter dem Allerh. Protect. J. M. der Königin stehenden Klein-Kinder-Bewahr-Anstalten, gegeben von W. Wieprecht und unter dessen Leitung ausgeführt von den Musik-Chören der Hochlöbl. Regimenter Garde-Kürassier, Garde-Dragoner, 2. Garde-Ulanen (Ldw.), Garde-Artillerie und einem Tambour-Chor.

Programm.

1. Theil.
Ov. aus Armide von Gluck. Fest-Hymnus von Lorenz. Der Schwur a. d. Hugenotten, von Meyerbeer. Defilirmarsch von Strauß.

2. Theil.
Ov. von Mehul. Choral und Trauermarsch mit gedämpften Trompeten und Trommeln, comp. von Wieprecht. Abendlied. Hochzeitsmarsch von Mendelssohn.

3. Theil.
Ov. von Mozart. Fantasie über Themas d. Ov. Robert, von Meyerbeer. Lied ohne Worte Nr. 1. von Mendelssohn. Das Lob der Thränen von Fr. Schubert. Drei Defilier-Märsche a) vom Grafen Solms-Sonnewalde, b) die Fahnenwacht von Lindpaintner, c) vom Grafen von Redern. Retraite.

Billets à 5 Sgr sind beim Kaufm. Hrn. Bierfreund, U. d. Linden Nr. 43., und an der Kasse zu haben. Anfang 5 Uhr. Ende gegen 9 Uhr.

Zum Neubau einer evangelischen Kirche in Driburg im Paderbornschen sind ferner eingegangen:
Von Frau v. Langenn, geb. v. Braun, 1 Thlr. Mit Hinzurechnung der früheren Beträge 14 Thlr. 21 Sgr. 6 Pf.

Für die Pfennig-Kirche sind ferner eingegangen:
Von Frau v. Langenn, geb. v. Braun, 360 Pfennige. Mit Hinzurechnung der früheren Beträge 119.473 Pfennige.

Zur Unterstützung der Abgebrannten in Woltersdorf sind ferner eingegangen:
Von Frau v. Langenn, geb. v. Braun, 1 Thlr. Mit Hinzurechnung der früheren Beträge 21 Thlr.

Für die Hinterbliebenen des verunglückten Droschkenkutschers sind ferner eingegangen:
Von Frau v. Langenn, geb. v. Braun, auf Rittiz 2 Thlr.; Felix v. Behr 1 Thlr.; Baron v. W. 5 Thlr. 20 Sgr. Summa 8 Thlr. 20 Sgr. Mit Hinzurechnung der früheren Beträge 114 Thlr. 19 Sgr. 6 Pf.

Börse von Berlin, den 2. Juli.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz.	141¼ bez.
do.	250 Fl.	2 Mt.	141 bez.
Hamburg	300 Mk.	kurz.	150¼ bez.
do.	300 Mk.	2 Mt.	149⅝ bez.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 19¼ bez.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	79 1/12 bez.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	81⅝ bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	101⅝ B.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99½ G.
Leipzig in Court. im 14-Thr.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅞ bez.
do.	100 Fl.	2 Mt.	99¼ G
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 14 G.
Petersburg	100 SR.	3 W.	105 bez.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	107¼ bez.	Grossh.-P.-Pfdbr.	3½	92 G.
St.-Anl. v. 1850	4½	104¼ bez.	Ostpr. Pfandbr.	3½	
St.-Schuld-Sch.	3½	89¼ bez.	Pomm. Pfandbr.	3½	95⅞ bez.
Seeh. Präm.-Sch.	—	124¼ G.	Kur- u. Nm. Pfdbr.	3½	97 bez.
K. u. Nm. Schuldv.	3½	86 bez.	Schlesische do.	3½	
Berl. Stadt-Oblig.	5	105¼ G.	do. Lit. B. gar. do.	3½	
do. do.	3½	85¾ G.	Pr. Bk.-Anth.-Sch.	—	98 a ½ bez.
Westpr. Pfandbr.	3½	91⅛ B.	Cass. Ver. Bk.-Act.	—	105¾ G.
Grossh. Posen do	4	102 G.	Fr. Goldm. à 5 th.	—	108⅞ bez.

Eisenbahn-Actien.

	Zf.			Zf.	
Aachen-Düsseld.	4	85 bz.	Magdeb.-Leipzig.	4	216 G.
Berg.-Märkische	4	37½ G.	do. Prior.	4	
do. Prior.	5	100½ B.	do. Wittenb	4	56⅛ G.
Berl.-Anh. A. B.	4	112¾ bz. B.	do. Prior.	5	102½ bz.
do. Prior.	4	98 G.	Mecklenburger	4	31 G
Berl.-Hamburger	4	98 a ¼ bz.	Niederschl. Märk.	3½	89⅛ a ⅛ bz. u. G.
do. Prior.	4½	102¾ B.	do. Prior.	4	97½ bz.
do. 2. Em.	4½	101½ G.	do. Prior.	5	103 bz. u. B.
Berlin-Potsdam-			do. 3. Serie	5	104 bz. u. B.
Magdeburger	4	70½ a 70 bz. B.	N.-Schl.-M. Zwgb	4	28 B.
do. Prior.	4	97 bz B.	do. Prior.	4½	
do. do.	5	103½ bz.	do. Prior.	5	
do. do. Lit. D.	5	102⅝ bz.	do. St. Prior.	5	
Berlin-Stettin	4	123½ a 123 bz.	Oberschl. Lit. A.	3½	133 bz. u. G.
do. Prior.	5	103¾ bz. G.	do. Lit. B.	3½	120¾ bz.
Bonn-Cölner	5		do. Prior.	4	
Breslau-Freiburg	4		Prz. W. (St.-Voh.)	4	33½ B.
Cöthen-Bernburg	2½	50 G.	do. Prior.	5	99 G.
Cöln-Minden	3½	107 a 106¾ bz.	do. 2. Serie	5	89⅛ G.
do. Prior.	4½	103½ G.	Rheinische	4	64 B.
do. do.	5	104⅞ a 105 b. G.	do. St.-Prior.	4	82¾ bz.
Crakau-Oberschl.	4	83½ a 84 bz. B.	do. Prior	4	92½ G.
do. Prior.	4	86 G.	do. v. Staat gar.	3½	83 G.
Düsseld.-Elberf.	4	96¾ B.	Ruhrort-Cr. K. G.	3½	83 G.
do. Prior.	4	93½ G	Stargard-Posen	3½	86 bz. u. B.
Fr. Wilh.-Nordb.	4	37½ a 37 bz. G	Thüringer	4	69⅞ bz. u. B.
do. Prior.	5	99 G.	do. Prior.	4½	102⅛ B. 102 G.
Kiel-Altona	4	103½ bz. B.	Wilhelmsbahn	4	82½ B.
Magdeb. Halberst	4	141 B.	do. Prior.	5	102¾ G.
do. Prior.	4	99 G.	Zarskoje-Selo	—	81 B.

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	111¼ bez.	poln. P.-O. à 300 fl	—	144 B.
do. do. do.	4½	100 bez.	poln. Bank-C. L. A.	5	95 a 96¼ bez.
do. 1. Anl. b. Hope	4		do. do. L. B.	—	19 G
do. 2-4. A. b. Stiegl.	4	93¼ bez.	Lübeck St.-Anl.	4½	100 G
do. poln. Schatz-O.	4	82¾ bez.	Kurh. P. Sch. à 40 th	—	32½ bez.
poln. Pfandbr. alte	4	95¼ G	N. Bad. Anl. à 35 fl.	—	18⅞ bez.
do. do. neue	4	95¼ G	A. Dess. L. B. A. Lt. A	4	147½ B.
poln. P.-O. à 500 fl.	4	84 bez.	do. do. Lt. B.	4	119 B.

Preussische Fonds wieder höher, Eisenbahn-Actien wenig verändert und zum Schlusse eher matter.

Berliner Getreidebericht vom 2. Juli.

Weizen loco n. Qu.	58 — 64	pr. Aug. Spt.	10 5/12 B. ⅓ G.
Roggen do. do.	38½ a 41	pr. Spt Okt.	10½ B. 5/12 G.
82. pr. Juli/Aug.	37 bz. u. B. 36¾ G.	pr. Oct./Nov.	do. do.
pr. Sept. Oct.	38 bz. u. B. 37⅝ G.	pr. Nov./Dec.	do. do.
pr. Oct./Nov.	do. do.	Lein-Oel loco	11⅞ bz.
Erbsen, Kochwaare	40 — 45	Rapps	65 nominell.
Futterwaare	38 — 40	Rübsen	60 nominell.
Hafer loco n. Qu	32 — 34	Spiritus loco o. F.	16⅛ bz.
Gerste, große, loco	28 — 32	do. mit Faß	16 bz.
Rüb-Oel loco	10½ B. 5/12 G.	pr. Juli/Aug.	16 a 15⅞ a 16 bz. u. B.
pr. Juli/Aug.	10⅜ B. 5/12 G.	pr. Sept. Okt.	16½ B. 16 G.

Roggen flau und niedriger. Spiritus Anfangs gedrückt, schließt fester. Rüböl preishaltend.

Berichtigung.

In den Coursnotizen der Berliner Börse vom 1. d. M. ist zu lesen: Amsterdam k. 141¼ bez., do. 2 Mt. 141, Hamburg k. 150¼, Paris 79 1/12 bez., Wien 81⅝, Frankfurt 56. 14 G., Petersburg 105 bez., Wilhelmsbahn 82½ B.

Markt-Preise von Getreide.

Berlin, den 30. Juni.

Zu Lande: Weizen 2 Thlr. 10 Sgr., auch 2 Thlr. 5 Sgr.; Roggen 1 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf.; Große Gerste 1 Thlr. 13 Sgr. 9 Pf.; Hafer 1 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf., auch 1 Thlr. 10 Sgr.

Zu Wasser: Weizen (weißer) 2 Thlr. 20 Sgr., auch 2 Thlr. 15 Sgr., und 2 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf.; Roggen 1 Thlr. 23 Sgr. 9 Pf., auch 1 Thlr. 20 Sgr.; große Gerste 1 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf.; kleine Gerste 1 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf.; Hafer 1 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf., auch 1 Thlr. 6 Sgr. 3 Pf.; Erbsen 1 Thlr. 25 Sgr., schlechte Sorte 1 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf.

Den 28. Juni.

Das Schock Stroh 10 Thlr. 10 Sgr., auch 8 Thlr. 20 Sgr. Heu der Ctr. 22 Sgr. 6 Pf., geringere Sorte auch 20 Sgr.

Telegraphische Depeschen.

Wien, den 1. Juli. 5% Metall. 96⅞. do. 4½% 84⅞. Bank-Actien excl. Dividende 1225 Nordbahn 138⅞. 1839r Loose 120½. Lombardische Anleihe 93¾. Mailänder —. London 12,06. Augsburg 124. Amsterdam 172. Hamburg 182. Paris 145⅞. Gold 30. Silber 25½. Coupons 2½.

Frankfurt a. M., den 1. Juli. Nordbahn 38⅞. 4½% Metall. 68⅞. 5% Metall. 77⅞. Bank-Actien 1185. 1834r Loose 160½. 1839r Loose 96½. Span. 36½. Badische 33¾. Kurhessen 32⅞. Lombardische Anleihe 75½. Wien 96⅞. London 118½. Paris 94½.

Hamburg, den 1. Juli. Berlin-Hamburg 97½. Köln-Minden 105⅞. Magdeb.-Wittenb. 56½. Kieler —. Span. 3% 34½. Russ.-Engl. Anleihe 95⅞. Londoner und Pariser Wechsel unverändert. Wien 186. Weizen und Roggen Preise nominell, keine Käufer. Oel flauer.

London den 30 Juni. Consols 97⅛ a 97½. Neue Sardin. Anleihe 1% Prämie. Weizen 1 schlechter, vergebens ausgeboten.
(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Leipzig, den 1. Juli. Leipzig-Dresden 143⅞ G., 144 B. Sächsisch-Baierische 85 B., 84⅞ G. Sächsisch-Schlesische 97⅞ G. Chemnitz-Risaer —. Löbau-Zittau —. Magdeburg-Leipzig 217½ B. Berlin-Anhalter 112½ B., 111¾ G. Köln-Mindener 106½ B., 106 G. Thüring. 69½ G. Fr.-Wilh.-Nordbahn —. Altona-Kiel 102½ G. Anhalt-Deßauer Landesbank Lit. A. 145½ B. do. Lit. B. 117⅞ G. Preuß Bank-Antheile 96½ G. Oester. Banknoten 83 B., 82⅞ G.

Paris, 29. Juni. Rente zu 93,35 a 37½ gemacht.

Auswärtige Marktberichte.

Stettin, den 1. Juli. Weizen. Bei schönem warmen Wetter und niedrigeren Notirungen aus den auswärtigen Märkten fehlt Kauflust. — Für pomm. und märk. gelb. 90 Pfd. dürfte 58 Thlr. zu machen sein.

Roggen entschieden matter Ton. pr. Juni — Juli 82 Pfd. 36½ a 36¼ Thlr. gehandelt, pr. Juli — August 82 Pfd. 36½ Thlr., pr. September — October 82 Pfd. 36¾ a ½ Thlr. gehandelt, pr. October — November —.

Gerste große 30 a 32 Thlr. pr. 25 Schffl. gef.

Hafer pomm. 50—52 Pfd. 26 a 28 Thlr. vergebens erlassen.

Rübsen pomm. von neuer Ernte mit 64 Thlr. bez., bleibt angeboten.

Rüböl kein Umsatz, zur Stelle 10 Thlr. gefordert, 9⅞ Thlr. G., pr. Juli — August 10 Thlr. gefordert, pr. September — October 10 1/12 Thlr. gefordert, 10 Thlr. G.

Zink 4 Thlr. 12½ Sgr. angeboten. — Leinöl 11½ Thlr.

Spiritus. Aus erster Hand am Landmarkt nichts da, aus zweiter Hand loco ohne Faß 21½ % B., 21¼ % G., mit Faß 22½ % B., pr. Juli — August mit Faß 22¾ % G., pr. August mit Faß 22½ % G.

Am Landmarkt: Weizen 53 a 58, Roggen 36 a 38, Gerste 28 a 30, Hafer 26 a 28, Erbsen 40 a 44 Thlr.

Breslau, 1. Juli. Getreidemarkt ziemlich ruhig, Preise nicht niedriger, doch muthlos Geschäft. Heute bezahlte man Weizen weißer 62 — 68 Sgr., gelber 61 — 66 Sgr. Roggen 40 — 45 Sgr., Gerste 33 — 36 Sgr., Hafer 32 — 34 Sgr., und Koch-Erbsen 40 — 45 Sgr. Oelsaaten schwach angeboten. Winter-Rübsen 70 — 71 Sgr. bez. Kleesaat wenig angeboten bei unveränderten Preisen. Spiritus 7½ Thlr. bez. Rüböl 10⅔ Thlr. B. Zink ab Gleiwitz 4 Thlr. bez.

Magdeburg, 1. Juli. Weizen 40 a 52 Thlr. Roggen — a — Thlr. Gerste 32½ a 35 Thlr. Hafer 30 a 31½ Thlr. Kartoffel-Spiritus loco 23½ a ½ Thlr. pr. 14,400 % Tr.

Wien, 30. Juni. Kohlreps pr. Medio und pr. Ende Juli a 10—10½ fl. pr. Kübel an hiesige Oelfabrikanten verkauft und Nehmer, doch wollten Eigner nur mehr pr. August zu diesem Preise, oder pr. Juli zu 10¾ fl. abgeben. Rüböl pr. August 24 fl. trans. G. Im Banate ist die Repsernte nur mittelmäßig. Reps gilt dort 7½ fl., in der Theißgegend aber, wo sie durchaus auch in Qualität unbefriedigend ist, 7½ a ⅝ fl. pr. Kübel. Käufer sind meist inländische Oelfabrikanten.

Eisenbahn-Anzeiger.

Niederschlesisch-Märkische.
Mai-Einnahme bei 42,132 Pers. und 255,273 Ctr. 141,598 Rt.
bis Ende April 590,518 Rt.
zusammen 732,116 Rt.
gegen 1850 617,629 Rt.
also d. J. mehr 114,487 Rt.

Kanal-Liste: Neustadt-Eberswalde, 30 Juni 1851.

Juni 29.: Schiffer Sorge von Stettin nach Berlin an Kulicke mit 60 Roggen. Schiffer Galle von Nackel nach Berlin an Peuser mit 55 Roggen. Schiffer Wergin von Frankfurt nach Magdeburg an Heidemann mit 20 Roggen und 50 Hafer. Schiffer Wilke von von Stettin nach Berlin an Gareßky mit 68 Roggen. Schiffer Wischke von Stettin nach Berlin an Reißner mit 75 Roggen. Schiffer Paulke von Stettin nach Berlin an Magazin mit 67 Roggen. Schiffer Rubme von Stettin nach Berlin an Sobernheim mit 60 Roggen. Schiffer Krohne von Stettin nach Berlin an Sobernheim mit 62 Roggen. Juni 30.: Schiffer Born von Stettin nach Havelberg an Moses mit 90 Hafer. Schiffer Lange von Elbing nach Berlin an Mühlberg mit 50 Roggen. Schiffer Rung von Elbing nach Berlin an Mühlberg mit 50 Roggen. Schiffer Futh von Nackel nach Berlin an Henoch mit 58 Roggen. Schiffer Hertzer von Nackel nach Berlin an Henoch mit 60 Roggen. Schiffer Galle von Nackel nach Berlin an Kallmann mit 58 Roggen. Schiffer Wilschke von Schwerin nach Berlin an Krakau mit 50 Roggen. Schiffer Wendel von Zellin nach Berlin an Kohlstock mit 111 Gebind Spiritus. Zusammen — Weizen, 908 Roggen, 140 Hafer, — Erbsen, — Oelsaat, — Mehl, — Leinöl, — Rüböl, 111 Gebind Spiritus.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 1. Juli Abends 9 Uhr	28 Zoll 1 2/10 Linien	+ 15 Gr.
Am 2. Juli Morgens 7 Uhr	28 Zoll 9/10 Linien	+ 15½ Gr.
Mittags halb 2 Uhr	27 Zoll 11 6/10 Linien	+ 20½ Gr.

Inhalts-Anzeiger.

Aus Oesterreich VIII.
Amtliche Nachrichten.
Auslegung der Verfassung.
Deutschland. Preußen. Berlin: Grundsteuer-Ausgleichung. Vermischte Notizen. — Stettin: Postdampfschiff „Wladimir." — Breslau: Städtisches Hypotheken-Institut. — Aus Westphalen: Zu Kirche und Schule. — Düsseldorf: Conferenz in Koblenz.
Wien: Unterrichtsfrage. Notizen. — Salzburg: Verkehr. — Prag: Notizen. — Nürnberg: Eisenbahn-Nachtfahrten. — Aus Württemberg: Pfarrgemeinderäthe. Zur Beibehaltung der Grundrechte. — Hanau: Vereidigung der Offiziere. — Darmstadt: Finanzielles. — Bad Homburg: Das Bad. — Frankfurt: Vermischtes. — Dresden: Regierungs-. — Hannover: Zweite Kammer. — Fürstenthum Lippe: Gemeindeschule. — Schwerin: Ernennung. — Bremen: Dampfschifffahrt. — Hamburg: Preßgesetzentwurf abgelehnt.
Ausland. Frankreich. Paris: Aussicht. Neues Manifest der Demokraten. Larochejacquelein. Der Präsident. Notizen. — Dijon: Richterstand. — Lyon: Traurige Zustände. Lacoste und Castellane. — Marseille: Operationen gegen die Kabylen.
Großbritanien. London: Palmerston und die Times. Synode zu Exeter. Vermischtes. Tel. Dep.
Italien. Mailand: Mord. — Florenz: Tel. Dep. — Rom: Lage des Landes.
Spanien. Madrid: Schwangerschaft der Königin.
Portugal. Lissabon: Berufung der Cortes. Wahlgesetz.
Belgien. Brüssel: Belgische Zustände V.
Dänemark. Kopenhagen: Ministerkrisis. Versetzung.
Schweden. Stockholm: Britischer Gesandte.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.
Verlag und
Druck von C. G. Brandis in Berlin, Deßauer Straße № 5.